

Die Gartenwelt.

Illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau.

Jahrgang XVII.

8. November 1913.

Nr. 45.

Nachdruck und Nachbildung aus dem Inhalte dieser Zeitschrift werden strafrechtlich verfolgt.

Ausstellungsberichte.

Die Obst- und Gemüseausstellung in Breslau.

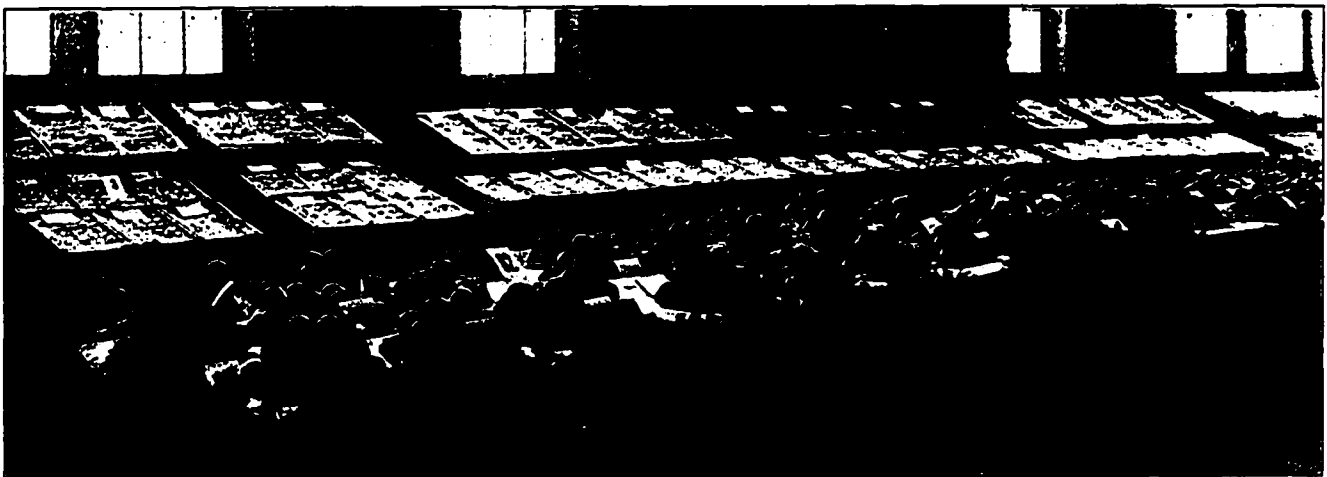
Vom Herausgeber.

(Hierzu fünf Abbildungen, nach für die „Gartenwelt“ gefertigten photographischen Aufnahmen.)

Die Breslauer Ausstellung zur Jahrhundertfeier, deren Gartenbauabteilung in glänzender Weise durchgeführt wurde und bis zum Schlusse auf weite Kreise eine dauernde Anziehungskraft ausübte, bot in der in der Ueberschrift genannten Veranstaltung ihre letzte große Sonderschau. Das Programm für diese Schau zeichnete sich durch anerkanntenswerte Großzügigkeit aus. Es stellte den Obstzüchtern zahlreiche beachtenswerte Konkurrenzaufgaben, die speziell Großzüchter zur Beteiligung reizen konnten, deren Lösung auch durch hohe Preise belohnt wurde. Mit Preisen wurde in Breslau wahrlich nicht geizig; sie regneten nicht nur reich, sondern allzureich auf die Aussteller nieder; Staatsmedaillen,

für die Obstschau gestellten Aufgaben in einem unüberbrückbaren Gegensatz zur diesjährigen schlechten Ernte. Infolge dieses Gegensatzes hatten sich — ebenso wie zuvor in Forst — die meisten Aussteller, fast durchweg Schlesier, überhaupt nicht an die Programmaufgaben gehalten. Diejenigen, die programmgemäß ausgestellt hatten, waren bei den wichtigsten Bewerbungen ganz oder fast konkurrenzlos.

Ich hebe aus dem Programm folgende große Aufgaben hervor: Drei Apfelsorten in je 5 Zentnern, jede Sorte in drei Sortierungen, zweckmäßig verpackt und angefahren, offen für Obstzüchter, die eigene Ernten bringen. Für diese Aufgabe waren ausgesetzt: Eine große silberne Staatsmedaille, eine silberne Medaille der Landwirtschaftskammer und Geldpreise von 300, 200 und 100 M. So weit ich feststellte, ist dieselbe nur von einem Aussteller gelöst worden, und zwar vom Obstgut Waltersberg (Prov. Posen), welches auch noch eine größere Sammlung von Kabinettfrüchten, von jeder Sorte



Gruppe des Obstgutes Waltersberg. Im Vordergrunde Kabinettfrüchte, im Hintergrunde Kistenpackungen.

Medaillen der Stadt Breslau, Ausstellungsmedaillen und eine stattliche Reihe von Geldpreisen, von 300, 200 und 100 M bis herab zu 10 M, gelangten zur Verteilung. In vielen Fällen übertrafen die zuerkannten Geldpreise den höchsten Handelswert des ausgezeichneten Obstes um das fünf- bis sechsfache. Leider stand die Großzügigkeit der im Programm

5 kg, vorführte. Beistehende Abbildung zeigt die Ausstellung dieses Gutes. Im Vordergrunde sehen wir die Kabinettfrüchte auf Tellern, im Hintergrunde eine stattliche Kistenzahl, über 90, für je 12½ und 25 kg. Einige Kisten waren geschlossen, also bahnfertig, die übrigen offen. Man hatte aber nur die Kistendeckel und die obere Holzwoleschicht

entfernt, so daß man in sämtlichen Kisten nur in Seidenpapier gehüllte Früchte zu sehen bekam. Ein auf jeder Kiste liegender Zettel nannte Sorte und Qualität des Inhaltes. Was das Obstgut mit einer derartigen Schausstellung bezweckte, ist nicht ersichtlich. Die obere Fruchtlage einer jeden Kiste hätte zum mindesten freigelegt werden müssen, daneben hatten auch die Preisrichter die Pflicht, Stichproben zu machen, d. h. aufs Geradewohl herausgegriffene Kisten vollständig auspacken zu lassen und sich von der Güte und der Gleichmäßigkeit des Inhaltes zu überzeugen. Auch dies scheint nicht geschehen zu sein.

Bei einer Aufgabe, wie der vorgenannten, ist es auch von größter Wichtigkeit, daß der Aussteller Gewähr dafür bietet, daß die vorgeführten 15 Zentner einer Sorte in drei Sortierungen wirklich das ungeschmeichelte Ernteergebnis darstellen und in ehrlicher Weise, im Beisein einwandfreier Zeugen, aussortiert und verpackt worden sind.

Aehnliche Aufgaben, wie die eben erörterte, enthielt das Programm mehrfach, aber in etwas bescheidenerem Umfange, so

leber Kalvill, Baumanns Renette, Gelber Richard, Engl. Spitalrenette und London Pepping konnten nicht als ausstellungsfähig gelten.

Schöner war die Aufmachung der Königl. prinzl. Hofgärtnerei zu Kamenz in Schlesien. Den Mittelpunkt bildete eine Rebenlaube, überzogen mit langgeschnittenen, fruchtbehangenen Ranken edler Treibhausreben. Solche Lauben wurden schon auf anderen Ausstellungen vorgeführt, doch kann diese Art der Vorführungen nicht als nachahmenswert bezeichnet werden, da die Blätter rasch eintrocknen und die Laube dann trotz der schönen, herabhängenden Trauben einen trostlosen Anblick bietet. Auch ein riesiger Spiegel war hier mit Reben dekoriert, deren welke Blätter gleichfalls störten. Die genannte Hofgärtnerei zeigte auf einer großen Tischfläche gute Trauben und ein größeres Sortiment verschiedenartiger Apfelsorten, von jeder Sorte 5 kg. Man merkte aber vielfach, daß es der Verwaltung nicht leicht geworden ist, auch nur diese geringe Menge von einzelnen Sorten zusammenzubringen, denn ein Teil der vor-



Birnen, Kabinettfrüchte und erste Qualität in Postkartons. Aussteller: Herrschaftsgärtner Prasse, Brieg.

für drei Birnensorten in je 3 Zentnern und in zwei Sortierungen, für 3 Apfelsorten in je 2 Zentnern, jede Sorte in drei Sortierungen usw., jede Aufgabe gesondert für Züchter und für Händler. Aber, wie gesagt, die Beteiligung an diesen großen Aufgaben war gering, ebenso an den Aufgaben zur Deckung des Obstbedarfes für herrschaftliche und bürgerliche Haushaltungen, für Gasthäuser und Krankenhäuser in der Zeit vom Oktober bis April, und für Volksobst.

Die Breslauer Obst- und Gemüseschau füllte die gesamten Ringbauten der Jahrhunderthalle; sie bot ein hochinteressantes Bild und viel Lehrreiches, wenn sich auch, wie bereits erwähnt, die meisten Aussteller nicht ans Programm gehalten hatten. In bezug auf malerische Anordnung, bzw. vorteilhafte Aufmachung wurde nichts besonderes geleistet, auch nicht von Gartenbauvereinen, Landwirtschaftskammer und Kreisverwaltungen.

Umfangreich war die Ausstellung des Obstbauinstitutes der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien in Brieg. Der ganzen Anordnung fehlte aber Einheitlichkeit, so daß der Sonderraum, den diese Schau einnahm, ein unruhiges Bild bot. Die Kammer zeigte vorbildliche Packungen und viele Einzelsorten, manche derselben aber in recht geringer Qualität. Verschiedene Apfelsorten, wie *Ananasrenette*, *Aders-*

geführten Sorten war recht gering und von sehr ungleicher Qualität, so *Baumanns Renette*, *Gelber Edelapfel*, *Schlesischer Lehmapfel* und *Kaiser Alexander*; die kleinsten von der letztgenannten Riesensorte gezeigten Früchte, die durch übergelegte größere verdeckt wurden, hatten etwa den Umfang einer *Ananasrenette*! Sehr appetitlich sieht der Apfel *Prinz Albrecht von Preußen* aus; er hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem *Bismarckapfel*, ist aber kleiner, indessen weit lebhafter rot gefärbt.

Haushaltungsobst zeigte die genannte Königlich Prinzliche Gartenverwaltung in großen Kisten für je 50 kg. Die freigelegte obere Lage ließ eine sehr mäßige Qualität erkennen. Die einzelnen Lagen waren durch Wellpappe getrennt, die Früchte aber im übrigen sehr nachlässig verpackt, entweder gar nicht durch Holzwole geschieden, oder nur durch Atome dieses nützlichen Packmaterials, und so locker nebeneinander gelegt, daß beim ersten Umkippen der Kisten auf der Bahn der Inhalt außer Rand und Band kommen muß. Wer einmal eine Zentnerkiste, nach dem hier vorgeführten Modus verpackt, bezogen hat, der dürfte zeitlebens keine zweite Bestimmung wieder aufgeben.

Zu den besten Leistungen gehörte die Vorführung des Musterobstgartens des Kreises Guhrau. Gezeigt wurde feines

Tafelobst, ferner Goldparmänen in größerer Menge und in 3, Pastorenbirnen in 2 Sortierungen.

Wie eine schlechte Packung dem Obst zusetzt, das zeigte, allerdings gegen seinen Willen, der Geistliche Rat Johannes Manderla, Dittmerau, Kreis Leobschütz. Er bot ein größeres Sortiment Äpfel und Birnen aus seinem Pfarrgarten. Die Früchte waren zum größten Teil nur von mäßiger Güte, vielfach sehr schorfig und infolge schlechter Packung furchtbar verbeult, die Birnen außerdem noch dadurch entwertet, daß ihnen der Aussteller ihre Namen mit Tinte und Feder auf den Leib geschrieben hatte.

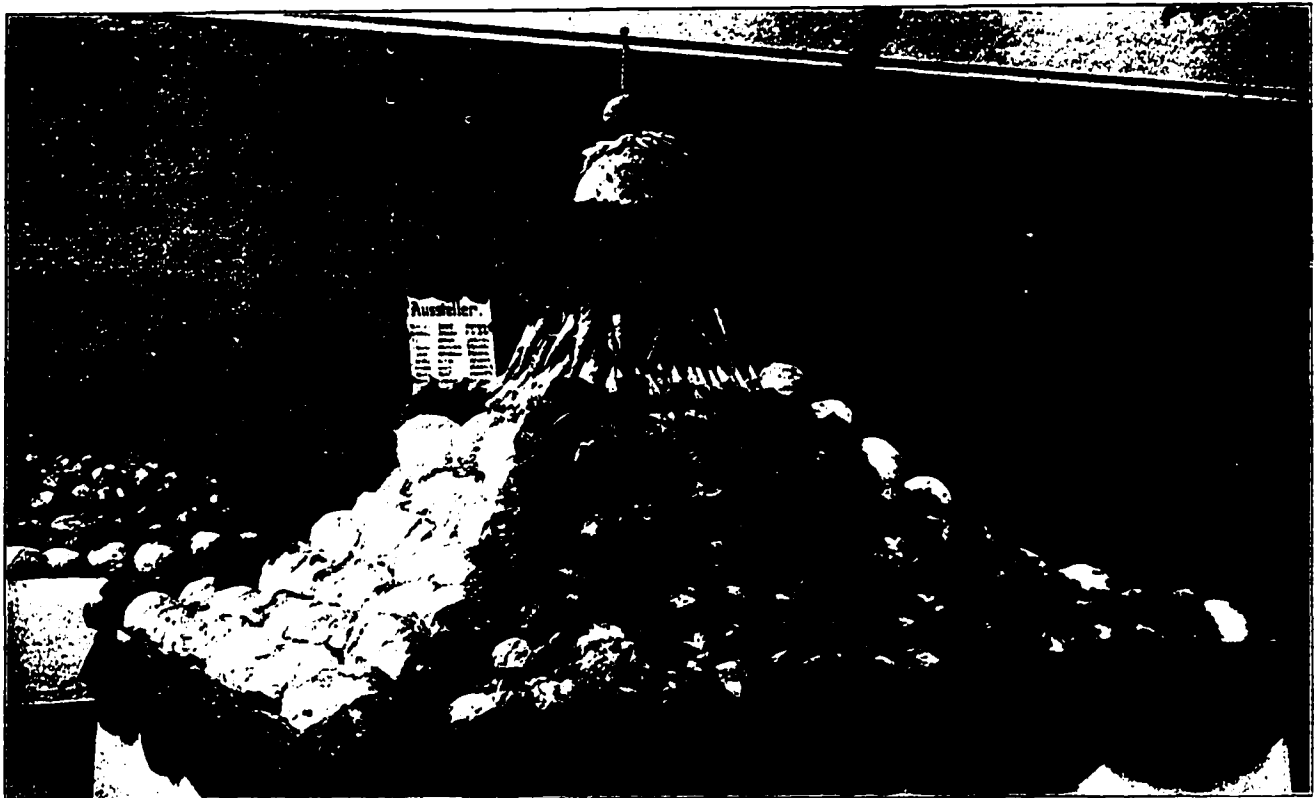
Als ganz vorzügliche Leistung waren die prächtigen Tafelbirnen des Herrschaftsgärtners Prasse in Brieg anzusprechen (Abbildung Seite 618). Der Aussteller zeigte ein Sortiment in den von der schlesischen Landwirtschaftskammer empfohlenen Postkartons für je 5 kg brutto, und zwar in zwei Sortierungen, Kabinettfrüchte und erste Qualität.

Nur eine Chausseeverwaltung war als Ausstellerin vertreten, und zwar diejenige des Kreises Trebnitz, welcher einen Boden von sehr geringer Qualität aufweist. Diese geringe Bodenqualität konnte man den Früchten natürlich ansehen, um so mehr, als bei Chausseepflanzungen sachgemäße Bodenlockerung und Düngung dauernd ausgeschlossen sind. Ueber die Bepflanzung der Chausseen mit Obstbäumen denkt man heute in Fachkreisen wesentlich anders als früher. Die Bäume sind, abgesehen von allen übrigen Nachteilen, an den Landstraßen auch ständigen schweren Beschädigung durch rohe und unfähige Fuhrleute, auch durch hochbeladene Erntewagen, ausgesetzt, liefern meist auch nur Ernten geringster Güte, besonders soweit Birnen und Äpfel in Frage kommen, die höchstens da nutzbringend abzusetzen sind, wo Obstkelerei in großem Umfang betrieben wird.

Die Schreber- und Kleingärten waren in Breslau in umfangreicher und dankenswerter Weise mit ihren Erzeugnissen vertreten. Da diese Gärten vielfach baumlos, auch meist noch jüngeren Datums sind, wurde nur wenig Obst, gewöhnlich nur in einigen Früchten, in meist geringer Güte gezeigt. Einer der Kleingärtner führte einige Birnen der kohlrübenartigen Riesensorte *König Karl von Württemberg* unter dem Namen *König Karl von Wittenberg* vor. Der Mann hat entschieden eine übertriebene Vorstellung von unserer deutschen Kleinstaaterei! Sehr beachtenswert war die Leistung des Kreisverbandes der Gartenbau-, Bienen- und Kleintierzuchtvereine des Landkreises Ratibor, welche prächtige Tafelfrüchte enthielt und sich auch in geschickter Aufmachung darbot.

Landschaftsgärtner O. Janorschke, Oberglogau, führte die Ergebnisse eines ersten Versuches zur Nutzbarmachung geringwertiger Flußniederungen durch Obstbau vor. Er hat auf derartigem Gelände, Steingeröll mit Lehmauflage, 500 Buschbäume, Halb- und Hochstämme angepflanzt. Wohl war die Beschaffenheit der von diesen Bäumen geernteten und in Breslau gezeigten Früchte nur gering, ich möchte aber nach meinen eigenen Erfahrungen, die ich auf minderwertigem Flugsand gesammelt habe, die Ansicht äußern, daß sich bei zielbewußter Weiterarbeit und sachgemäßer Düngung befriedigendere Ernten erreichen lassen.

Tafeltrauben waren ziemlich reich vertreten, meist vom Schlesischen Privatgartenbau ausgestellt, späte Pfirsichsorten nur ganz vereinzelt, auch Ananas fehlten fast ganz. Die Ananastreiberer stand früher in der Provinz Schlesien, namentlich in den Gärtnereien des dortigen Hochadels in hoher Blüte, ist aber infolge des Massenimportes aus tropischen Ländern vollständig zurückgegangen. Das ist recht bedauerlich, zumal auch die importierten Früchte, die völlig unreif für den Export



Mittelstück der Gesamtausstellung der Vereinigung der Gemüsezüchter von Breslau und Umgebung.

geschnitten werden müssen, um gut nach Europa zu gelangen, in bezug auf Aroma und Vollaftigkeit mit der edlen Treibhausfrucht keinen Vergleich aushalten können. Auch der vielgenannte Grünberger Weinbau war in Breslau vertreten. Von Neugierde getrieben, hatte ich mir schon auf einer Station vor Breslau einige Grünberger Trauben gekauft, die sehr appetitlich aussahen, aber furchtbar sauer waren. In Breslau machten die Grünberger eine gute Figur. Neben einem Privatzüchter führte der staatliche Musterweinberg in Grünberg ein schönes Sortiment vor. Die Beeren der verschiedenen Sorten schillerten in allen Farben. Gezeigt wurden: *Blauer Portugieser*, *blauer Spätburgunder*, *Buketrebe*, *Gelber* und *Weißer Gutedel*, der be—rühmte *Gewürztraminer*, dessen Säure die Löcher in den Stümpfen zusammenziehen soll, *Riesling* und *Silvaner*.

Dafür, wie man Obst und Gemüse so ausstellen soll, daß die Frucht durch sich selbst wirkt, bot die Ausstellung manches Schulbeispiel. Auch Gegenbeispiele wirken lehrreich. Ein Gegenbeispiel war die Schausstellung der Breslauer Delikatessenfirma Otto Schönfelder, deren Spezialität Stilleben, Frucht-schalen und -staffeleien sind. Fast jedes Einzelstück, welches diese Firma vorführte, war gewissermaßen eine Geschmacklosigkeit *comme il faut*; ihre auf kleinem Raum zusammengedrängten Geschmacklosigkeiten jeder Art konnten kaum noch überboten werden, namentlich nicht die Fruchtstaffeleien, die durchweg in aufdringlichen, riesig breiten mit Stuck überladenen und grell vergoldeten Rahmen steckten, in welchen die armen Früchte mit ihren natürlichen Formen und Farben untergehen und ersticken mußten.

In der Gemüseabteilung war die Aufmachung der Hauptaussteller vorbildlich. Diese Abteilung wurde beherrscht durch die Gesamtausstellung der vereinigten Gemüsezüchter von Breslau und Umgebung (44 Einzelaussteller) und der Liegnitzer Kräuterrinnung (Abbildungen S. 619 und S. 621). Der erstgenannte Verein hatte leider alles unetikettiert ausgestellt, die letztgenannte Innung wenigstens einiges etikettiert, besonders die Liegnitzer Lokalsorten. Die Liegnitzer Abteilung war noch insofern interessant, als auch die dortigen Rohkonservenfabrikanten und die Gurken- und Sauerkohleinlegereien durch Sonderausstellungen vertreten waren, die letzteren auch ihren Betrieb vorführten, also Pressen, Strunkbohrer, Gurkenstechmaschinen, Kohlschneidemaschinen und eine Maschine zum Verschließen der Dosen zeigten. Vom Umfang dieser Betriebe kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß allein ein Aussteller, ein Konservenfabrikant, etwa 900 Morgen mit Gemüse bebaut.

Landschaftsgärtner O. Janorschke zeigte in der Gemüseabteilung Strunkkraut vom Moorboden. Es handelt sich hier um „ewigen Krautbau“, der seit dem 18. Jahrhundert auf den gleichen Feldern ohne Fruchtwechsel, aber bei jährlicher Düngung erfolgt. Das Grundwasser steht im Anbaugbiet bei 1—1½ m Tiefe an.

Die entschieden lehrreichste Darbietung in der Gemüseabteilung war diejenige der Provinzialerziehungsanstalt in Wohlau, weil sie gute Entwicklung der Gemüse, die übrigens überall vorherrschte, mit ansprechender Aufmachung und vorbildlicher Etikettierung vereinigte.

Handelsgärtner Blau, Ritschenhausen, zeigte wieder die gleichen Treibgurken und die gleichen Aufnahmen, wie zuvor in Forst, Herr Thielo, Gartengut Blütenberg bei Eberswalde, seine neue Landgurke *Feronia* in stattlicher Zahl und in vorzüglicher Entwicklung. Die von ihm vorgeführten Früchte waren am 8. Oktober geerntet. Die Gurke ist mittel-

lang, stark und walzenförmig, fast kernlos und sehr dickfleischig; sie bleibt grün bis zur vollständigen Entwicklung. Es handelt sich um eine Kreuzung zwischen den Sorten *Berliner Aal* und *Grüne Liegnitzer*.

Besondere Erwähnung verdienen noch die Obstkartons, Obstkistchen, die verschiedenartigen hübsch geflochtenen Spankörbe für Präsentverpackungen von Obst, ausgestellt von Fehr & Wolff A.-G. in Habelschwerdt, welche Firma auch solid geflochtene Weidenkörbe zeigte.

Mit der Ausstellung war auch ein Obstmarkt verbunden, welcher am 14. Oktober stattfand. Das Publikum sprach ihm tüchtig zu und tätigte zahlreiche Käufe zu guten Preisen. Ich habe die Käufer lebhaft bedauert, denn die Aufmachung, d. h. die liederliche Packung, aber auch die minderwertige Qualität der angebotenen Aepfel und Birnen spotteten jeder Beschreibung. Wie mag es erst im Innern der Gefäße ausgesehen haben, wenn oft schon obenauf eine Ware lag, die ich mich schämen würde, auch nur als Fallobst zu verkaufen. Wenn es auf den Obstmärkten, auch hier in Berlin, so weiter geht, dann dürfte sich das große Publikum mehr und mehr von denselben abwenden. Auch in Berlin scheint sich die Obstmarktleitung zu scheuen, den Händlern einmal einige Kartons auszupacken und sie dann, wenn erforderlich, mit dem in der unteren Lage befindlichen Dreck hinauszwerfen. Es hat mir Obst aus einem Karton vorgelegen, den ein großer Obstzüchter in Werder a. H. einer Berliner Dame für 4,50 Mark verkauft hatte. Die Dame fand den Preis hoch, die Verkäuferin sagte ihr aber: „Sie kommen doch nicht hierher, um billiges, sondern um gutes Obst zu kaufen.“ Schon in der oberen Lage war das Obst gering, die untere enthielt aber ausgesuchten Schmutz, winzige, krüppelige, stippige und welke Früchte, die höchstens noch als Schweinefutter zu bezeichnen waren. Und ein solcher Verkauf findet hier in Berlin unter der Flagge der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg statt!

Nach Besichtigung der Obst- und Gemüseausstellung ging ich noch ein letztes Mal durch die ausgedehnten Anlagen der Jahrgendertausstellung. Es waren herrliche, sonnige Herbsttage, die alles noch in tadelloser Sauberkeit zeigten. Die vorausgegangenen Nachfröste hatten die Rosen fast völlig entlaubt, die vielgenannte Ageratumgruppe in Göpperhain war schwarz, und die je mit einem Hängeetikett gezeichneten Dahlien waren heruntergeschnitten und bis zur Aufnahme der Knollen mit Laubdecke geschützt. In den Staudengärten blühte noch der eine oder andere Spätling. — Jetzt hat auch diese große Veranstaltung, die weithin befruchtend wirkte, ihr Ende erreicht. Ihre Gesamtleitung lag in den Händen des städtischen Garteninspektors Dannenberg, der seiner Aufgabe in bester Weise gerecht wurde, und dessen liebenswürdiges Entgegenkommen über alles Lob erhaben war.

Die Dahlien auf der Gartenbauausstellung in Breslau 1913. *)

Von Kurt Engelhardt, Leipzig-Eutritzsch.

III. Die Sorten des Dahliengartens.

An das große Parterre schlossen sich die landschaftlichen Dahlienpflanzungen in fünf Abteilungen, soweit als möglich nach Farbenklassen in weiß, gelb, rot, rosa und violett geordnet. Einzelne Partien sind dem Leser schon durch Abbildungen vor Augen geführt worden. Eine eingehende

*) Siehe auch die illustr. Artikel in Nr. 42 und 43 d. Jahrg.



Teilansicht der Gesamtausstellung der vereinigten Gemüsezüchter von Breslau und Umgebung mit dem Breslauer Stadtwappen, von einem „Malermeister“ aus Karotten-, Rüben-, Kartoffel- und Selleriescheiben zusammengestellt.

Beschreibung von Einzelheiten zu geben, kann nicht der Zweck dieses Berichtes sein, doch verdient es die ganze Anpflanzung, daß wenigstens alle im Dahliengarten verwendeten Sorten genannt werden. Ich lasse nun eine Zusammenstellung folgen, und zwar nach Klassen geordnet, mit Bezeichnung des Ausstellers:

Edel- u. Schmuckdahlien, rot: *Bismarck* (Nonne & Hoepker), *Frau Eugenie Rottenhauser* (Knopf), *Freiheit* (Severin, Kremmen), *Freude* (Pape & Bergmann), *Füllhorn* (Goos & Koenemann), *Garnate* (Pape & Bergmann), *Gruppenkönigin* (Nonne & Hoepker), *Hubertus* (Schöne, Leipzig), *Kalif* (Engelhardt, Leipzig-Eutritzsch),

Parade (Pape & Bergmann, Quedlinburg), *Pastor Neumann* (Severin), *Patent* (Küsell, Ahrensburg), *Rekord* (Nonne & Hoepker, Ahrensburg), *Rother* (Goos & Koenemann, Niederwalluf), *Verschwendung* (Goos & Koenemann), *Vulkan* (Mann, Leipzig-Eutritzsch), *Warrior* (Knopf, Roßdorf-Genthin); rosa: *Frau Oberbürgermeister von Bruchhausen* (Lambert, Trier), *Frl. Käte Diehl* (Pape & Bergmann), *Hildegard Küsell* (Küsell), *Königin Luise* (Severin), *Küsell's Triumph* (Küsell), *Liselotte* (Strutzke, Hamburg), *Sachsen* (Gebr. Teupel, Quedlinburg); gelb: *Austria* (Pape & Bergmann), *Georg Draheim* (Severin), *Goldkind* (Mann), *Gotelinde* (Mann), *Poesie* (Knopf); weiß: *Blanda* (Nonne & Hoepker), *Lawine* (Goos & Koenemann), *Parzival* (Goos & Koenemann), *Rheinkönig* (Goos & Koenemann); purpurviolett: *Blaustrumpf* (Knopf), *Breslau* (Nonne & Hoepker), *Brunhilde* (Goos & Koenemann); bernsteinfarben: *Aennchen von Tharau* (Engelhardt), *Marianne* (Mann), *Orakel* (Küsell); lila: *Gustav Scherwitz* (Knopf), *Maud* (Severin).

Hybriddahlien: *Ballon*, chamois (Severin), *Charlotte*, bernsteinfarben (Pape & Bergmann), *Délice*, frischrosa (Mann, Nonne & Hoepker, Pfitzer, Severin), *Feuerbusch*, rot (Pfitzer), *Feuerregen*, rot (Mann), *Freibeuter*, rot (Engelhardt), *Hortensa*, rosa (Severin), *Prinzeß Juliana*, weiß (Mann), *Propaganda*, gelb (Nonne & Hoepker), *Schneehuhn*, weiß (Ansorge), *Sonne von Fellbach*, gelb (Pfitzer).

Zwergedahlien: *Amanda*, zartrosa (Ansorge), *Bläuling*, lilablau (Ansorge), *Edelweiß*, weiß (Ansorge), *Glückauf*, rot (Knopf, Mann, Pape & Bergmann), *Goldkäfer*, gelb (Ansorge), *Kakadu*, hellgelb (Ansorge), *Orange Zwerg*, orange (Nonne & Hoepker), *Puck*, rot (Ansorge), *Walthari*, gelb (Goos & Koenemann), *Zulu*, schwarz (Knopf).

Pompondahlien: *Alte Liebe*, orangegelb (Küsell), *Dr. Hirschbrunn*, chamoisrosa (Nonne & Hoepker), *Effekt*, rot (Küsell), *Goldhähnchen*, gelb (Nonne & Hoepker), *Gretchen Heine*, weiß mit rosa (Nonne & Hoepker), *Komet*, rot (Nonne & Hoepker), *Sunset*, orange (Nonne & Hoepker), *Splendens imbricata*, rot (Mann, Süptitz), *Weißer Pomponkönigin*, weiß (Nonne & Hoepker).



Teilansicht der Gesamtausstellung der Liegnitzer Kräuterinnung (Feldgemüsebau).

Halskrausendahlrien: *Carl Bechstädt*, rot mit gelb (Süptitz, Saalfeld), *Comtesse Icy Hardegg*, rosa mit weiß (Goos & Koenemann), *Diadem*, karmin mit weiß (Goos & Koenemann), *Frau Dora Fischer*, rosa mit weiß (Süptitz).

Einfache Dahlien: *Danebrog*, rot mit weiß (Süptitz), *Lucifer*, rot, schwarzlaubig (Mann, Nonne & Hoepker), *Lustige Witwe*, rot (Engelhardt), *Mignon*, rosa, weiß, rot, gelb (Goos & Koenemann), *Owen Thomas*, rot mit gelb (Mann).

Riesenblumige und Päoniendahlrien: *Kapitän Engelhardt*, rot (Lambert & Söhae, Trier), *Donau*, weiß (Mann), *Fasan*, rot, gelb getuscht (Ansorge), *Flamingo*, karminrosa (Ansorge), *Flittergold*, gelb (Pape & Bergmann), *Frau von Holtzendorff*, rosa (Ansorge), *Frau Stadtrat Kähler*, gelb (Ansorge), *Fritzmann*, rot (Pfitzer), *Helene Cordes*, erdbeerrrot (Ansorge), *Kleopatra*, gelb (Ansorge), *Libanon*, weiß (Pfitzer), *Marie Müller*, rot (Ansorge), *Mondenschein*, gelb (Ansorge), *Paeonie*, rosa (Ansorge), *Philadelphia*, purpur und weiß (Engelhardt), *Riesenedelweiß*, weiß (Engelhardt), *Schwan*, weiß (Ansorge).

Selma Schneider, rosa (Mann), *Sonnenblume*, gelb (Ansorge), *Türkenbund*, rot mit gelb (Ansorge), *Zugspitze*, gelb (Lambert).

Palmen.

Oreodoxa oleracea, die westindische Kohlpalme, die in Brasilien viel angebaut wird, ist mit ihrem kerzengeraden, weißlichgrauen Stamm und ihrer ebenmäßigen Krone großer, dunkelgrüner, gefiederter Wedel wohl eine der schönsten und majestätischsten Palmen. Die im Frühling dieses Jahres in Lima aufgenommene Abbildung zeigt über fünfzigjährige Palmen dieser Art, deren Höhe ich auf etwa 25 m schätze. Auf der nebenstehenden Abbildung sieht man unterhalb der Krone des großen linksseitigen Stammes verschiedene Blütenschäfte hervortreiben, die durch ihr kräftiges Wachstum das unterhalb befindliche ausgereifte Blatt bereits herabgeworfen haben. Links neben dieser Palme sehen wir *Washingtonia robusta*, die rechten Sträucher sind *Ficus nitida*. *Oreodoxa regia*, auf Abbildung Seite 623 veranschaulicht, erreicht nicht die Höhe der vorgenannten Art, entwickelt aber prächtige, gleichmäßig starke Stämme. Die Gruppe, welche diese Abbildung zeigt, steht etwa im Zentrum des hiesigen Parque zoologico. Es ist eine zweireihige, kreisförmige Pflanzung. Rechts in Vordergrund steht *Livistonia chinensis*, hinter dieser eine *Magnolia grandiflora*. Eugen Vetter, Lima (Peru).



Oreodoxa oleracea.

Im Februar d. Js. in Lima (Peru) für die „Gartenwelt“ photographisch aufgenommen.

Topfpflanzen.

Poinsettien, ihre Verwendbarkeit und Kultur.

Von F. Kallenbach, Wildpark.

Mit nachstehendem Artikel über die Verwendung und Kultur der *Euphorbia (Poinsettia) pulcherrima* gestatte ich mir einen neuen Hinweis auf diesen wertvollen Winterblüher, welchem langdauernde Blütezeit zu eigen ist. Leider sieht man die zur Topfkultur wie zu Schnittzwecken gleich gut geeigneten Pflanzen meist nur einzeln in den Gärtnereien und Blumengeschäften, obgleich die Kultur und der Versand nicht mehr Schwierigkeiten machen, wie z. B. die der Chrysanthemen. *Euphorbia pulcherrima* ist meiner Ansicht nach eine ebenso schöne, wie einträgliche Kulturpflanze, welche durch ihre eigenartige, reizvolle Brakteenentwicklung, zumal dieselbe sich in größter Schönheit um die Weihnachtszeit entfaltet, viel Beachtung findet. Bilden doch die feurigroten und rahmweißen Brakteen einen wertvollen Ersatz für den Flor der Chrysanthemen, welcher um diese Zeit seinem Ende entgegengeht. Außerdem sind die Blumen eine feine Tafelzierde, im Verein mit Silberschmuck von äußerst vornehmer Wirkung. Eine Verwendung derselben als Hauptdekoration einer Tafel, welche daneben mit getriebenen Helleborusblumen in kleinen, niedrigen Gläsern und gelegten kleinen Maiblumensträußchen geschmückt ist, wird den Beschauer davon überzeugen, daß diesen „Weihnachtssternen“ der Rang einer köstlichen, festlichen Weihnachtsblume gebührt. Die großen Sterne der Poinsettien erreichen einen Durchmesser von 30 cm und mehr. Ebenso schön sind die rahmweißen Blumen der *P. pulcherrima alba*, deren Kronenblätter oft rosa getönt sind.

Will man Poinsettien zum Versand verpacken, so werden die Brakteen einfach mit der Hand nach oben vorsichtig zusammengestreift, etwas Watte oder Seidenpapier darumgelegt und mit Seidenpapier umbunden.

Zu beachten ist jedoch, daß die abgeschnittenen Stiele vor dem Einpacken längere Zeit in Wasser gestellt werden müssen, um eine Ankunft der Blumen in möglichst straffem Zustande zu erreichen. Auch ist es gut, die Schnittenden in feuchtes Papier oder Watte

einzuhüllen. Angewelkte Blumen erholen sich, frisch angeschnitten und tief ins Wasser gestellt, sehr bald.

Zur Bepflanzung von Blumenkörben mit Poinsettien werden im Sommer noch einmal Stecklinge gemacht, die man dann in kleinen Töpfen kultiviert; sie liefern bei einer geringen Höhe sehr geeignete Pflanzen für diesen Zweck. Als Unterpflanzung empfehle ich für solche Dekoration das frische Grün der *Selaginella*, von dem sich das leuchtende Rot der Poinsettien vorteilhaftest abhebt.

Die Kultur der *P. pulcherrima* geschieht in folgender Art: Von dem im Vorjahre gezogenen Pflanzen, bzw. von zu kaufenden Mutterpflanzen werden im Juni—Juli Stecklinge geschnitten, einzeln in kleine Töpfe gesteckt und in einen etwas durch Dung erwärmten Kasten gebracht, wo bis zur Wurzelbildung völlige Beschattung erforderlich ist. Bei Sonne und Zutritt der Luft rollen sich die Blätter sofort zusammen. Später, wenn die Pflanzen höher werden, kultiviert man sie vorteilhaft in tiefen, erwärmten Kästen, in welchen sie mit den Spitzen immer dicht unter Glas stehen sollen. Sie gedeihen in denselben vorzüglich. Bei Sonnenbestrahlung wird leicht gespritzt und schattiert. Gelüftet wird anfangs wenig, später mehr. Es werden jedoch nicht nur Stecklingspflanzen herangezogen, sondern auch die älteren Pflanzen in jedem Jahr wieder in Kultur genommen. Vieljährige Pflanzen bringen immer wieder tadellose, große Brakteen. Die Poinsettien können ein- oder mehrtriebig kultiviert werden.

Nach der Blüte, die im Januar—Februar beendet ist, müssen die Pflanzen eine längere Ruhezeit haben. Man gibt ihnen dann einen Platz im wärmeren Hause, wo sie ungestört stehen bleiben können. Sie werden nun bis zum neuen Austrieb trocken gehalten. Hat man dann den Pflanzen die erforderlichen Stecklinge abgenommen, so erfolgt der eigentliche Rückschnitt auf ein oder zwei Triebaugen, sowie das Verpflanzen in ein Gemisch von Laub- und Mistbeeterde, Lehm, Sand und Hornspäne. Die Stecklingspflanzen werden verpflanzt, sobald sie es bedürfen; auch im Sommer kann man ihnen noch einmal größere Töpfe geben. Da die Blätter hierbei leicht welken, muß dieses Verpflanzen möglichst in geschlossenem Raum geschehen.

Oeftere, nicht zu starke Dünggüsse sind den Pflanzen während des Wachstums sehr förderlich. Kuhjauche und Naumanns Blumendünger bilden die geeignetsten Düngemittel.

Ich habe beobachtet, daß die Poinsettien bei aufmerksamer Behandlung nicht von Krankheiten befallen werden.

Diese gute Eigenschaft verdient noch besonders erwähnt zu werden. Vasen- und Gruppendekorationen mit diesen vornehmen Mexikanerinnen zeigen gleichfalls den hohen Wert der schönen und aparten Blütenpflanze.

Gärten des Auslandes.

Aldenham, ein englischer Landsitz.

Von Dr. Höfker, Dortmund.

(Hierzu vier Abbildungen, nach vom Verfasser für die „Gartenwelt“ gefertigten Aufnahmen.)

Während einer Studienreise nach England fand ich Gelegenheit, das Schloß Aldenham bei Elstree zu besuchen, um den berühmten Park des englischen Pflanzenkenners und Sammlers Herrn Vicary Gibbs kennen zu lernen. Die etwa 200 acres = 80 ha große Anlage enthält, wie fast alle englischen Parks, große, wohlgepflegte Rasenflächen, lange Reihen alter Bäume mit weiten Durchblicken, durch gutgewählte Farbenzusammenstellungen wirkungsvolle Blumenbeete und mit Seerosen und anderen Wassergewächsen bepflanzte Teiche und Bäche. Was aber dem Botaniker und besonders dem Dendrologen diesen Park vor allem anziehend macht, das sind die vielen neuen und seltenen Gehölze, die der Besitzer aus andern Ländern eingeführt hat und die zum Teil anderwärts noch nicht in Kultur sind. Ich notierte mir u. a. *Ardisia japonica*, *Azara dentata* und *A. microphylla*, *Choisia ternata*, *Corokia Cotoneaster*, *Davidia involucrata*, *Eucryphia pinnatifolia*, *Carya elliptica*, *Pittosporum tenuifolium*, *Nandina domestica*, *Olearia stellulata*, *Periploca sepium*, *Raphiolepis japonica*, *Sarcococca Hookeriana*, *Stranvaesia undulata*, *Drimys Winteri*, *Peirowskia atriplicifolia*. Außerdem sah ich in Töpfen mehrere Pflanzen, die noch nicht einmal benannt sind, darunter ein *Ligustrum* mit langen, schmalen Blättern, das ich im Botanischen Garten zu Kew



Oreodoxa regia. Im Juni d. Js. in Lima (Peru) für die „Gartenwelt“ photographisch aufgenommen.

als „bezogen von Gibbs“ wiederfand. (Vielleicht ist es das noch fast unbekannte *L. compactum* Dcne.)

Aldenham liegt landeinwärts und etwas höher als die Südküste Englands, hat auch nicht ganz das milde Klima, wie beispielsweise Kew. Gleichwohl wächst auch dort die *Magnolia grandiflora*, die in Deutschland wohl nur auf der Insel Mainau aushält, im Freien. Ferner fand ich in Aldenham *Arbutus Unedo* mit Blüten, *Asimina tribola*, *Diospyros virginica*, eine 4 m hohe *Idesia polycarpa*, *Laurus nobilis*, *Lindera Benzoin*, *Sassafras officinale*, *Vitex Agnus castus*, *Olearia Haastii*, *Parrotia persica*, *Xanthorhiza apiifolia*, *Skimmia*, *Smilax*, mehrere *Veronica*-Arten und verschiedene Bambusen. Das sind von den Tausenden von Pflanzenarten, die dort kultiviert werden, nur einige wenige. Man sieht aber schon hieraus, daß für den Dendrologen Aldenham eine Sehenswürdigkeit ist und ihm außergewöhnlich viel Studienmaterial bietet.

Nirgends aber habe ich zugleich die englische Gastfreundschaft besser kennen und würdigen gelernt, als bei dem Besitzer aller dieser Schätze, Herrn Gibbs und seiner Schwester. Wer zu Studienzwecken nach Aldenham reist, das von der Station Elstree im Nordwesten von London in einer halben Stunde bequem zu erreichen ist, wird dort, wie mir der Hausherr versicherte, stets willkommen sein. — Ich füge diesen wenigen Zeilen einige Bilder bei, die von mir im Parke aufgenommen sind, die aber nur eine schwache Vorstellung von der Schönheit dieses Edelsitzes geben.

Auf dem Pincio in Rom. Am rechten Tiberufer, im Norden der Stadt, liegt die weite, alte Prachtvilla Borghese, jetzt Umberto I. Sie liegt zu Füßen des alten Monte Pincio, der nun den Giardino del Pincio, die Villa Medici, heute Academia di Francia, und einen eng bebauten Stadtteil trägt. Der Hügel macht einen weiten Bogen von Westen nach Osten; ihm zu Füßen, dem Tiber zu, liegt die herrliche Piazza del Popolo, einer der schönsten Plätze Roms. Dieser große, altberühmte Komplex ist so reich an Palästen, Kirchen, Altären, Monumenten jeglicher Epoche, an Gärten, Sagen und Fabeln klassischer Berühmtheit, daß man nicht damit fertig würde und wochenlang braucht, um alles zu studieren, zu sehen und zu verstehen. Auf der Piazza del Popolo, also dem Volksplatze, steht eine schöne



Teichpartie aus dem Schloßpark Aldenham.

Kirche gegenüber der berühmten Porta del Popolo und Santa Maria del Popolo. Dort unten lag der Kaiser Nero begraben, im Schatten eines alten Nußbaumes. Sanducci erzählt (1646), daß Papst Pasquale II. die Dämonen vertrieben, den herrlichen Nußbaum umgehauen habe und darunter die Gebeine Neros fand, die er in den Tiber werfen ließ. Was dann geschah, ist dunkel und in Nacht gehüllt. Aber an Stelle einer primitiven Kapelle ließ Papst Sixtus IV. 1477 die jetzige Kirche erbauen. Am Altar findet man, in Basreliefs in Stuck, die seltsamen Szenen vom Nußbaum des Nero.

Der heutige Giardino des Monte Pincio deckt scheinbar die größte Erhebung dieses Hügels, bedeckt aber nur den kleinsten Teil desselben. Auf dem Hügel lagen die Gärten Neros, und genau ein großer Teil dieser Gärten sind heute die des Pincio und ein



Partie aus dem Schloßpark Aldenham.

Teil der Akademie Frankreichs. Wir wandern also dieselben Pfade, die der grausame Cäsar mit der Leier im Arme, Unheil sinnend, durchmaß. Wir stehen vielleicht an derselben Aussichtsstelle, um uns des paradisischen Anblickes und Ausblickes über Rom beim Sonnenuntergange zu freuen, an welcher der schlimme Cäsar den Brand Roms zu seinen Füßen unter höllischem Gelächter sah. Auch der Sonnenuntergang über Romas heiligen Hallen ist ein Brand, aber ein himmlisches Feuer aller Welten, ein Flammen und Leuchten von unbeschreiblicher Großartigkeit und Vollkommenheit. Wer die Sonne nicht am adriatischen Meere, oder über Rom untergehen sah, wer sie nicht blutend im Oriente, z. B. über Salamis, ins Meer versinken sah, der kennt die Sonne nicht. Wie ich in Florenz zur Fassade der Kathedrale Santa Maria gehe, die ein Marmorgebet ist, so ist in Rom mein erster Weg, so oft ich dort weile, auf den Pincio, ob's schön ist, ob's regnet, es ist immer neu.

Der Garten des modernen Pincio, oder besser der moderne Garten des klassischen Pincio, ist ein Unikum. Roms Klima erlaubt es nordischen Pflanzen neben tropischen, sich im ganzen Jahre im Freien zu sonnen, sich zu freuen, zu dehnen und zu recken. Der Garten ist neuerdings durch einen gewaltigen Brückenbau mit dem Park der Villa Umberto I. verbunden. Er liegt teilweise auf Riesenbastionen, und um den tiefer liegenden Riesenpark zu erreichen, mußten zu diesem hinüber mächtige Mauern aufgeführt werden, um die unten laufende Fahrstraße, um die Mauern des mittelalterlichen Roms zu überbrücken. Er hat weite Plätze und schattige Alleen, schönen Blumenschmuck und ist der Sammelpunkt naturliebender Römer und der Fremden. Sein Schmuck auch sind die zahlreichen, im Schatten der Alleen

aufgestellten Büsten berühmter Römer u. a. Italiener, von Trajan, Nero-Augustus bis zu Victor Emanuel, dem Vater des Vaterlandes. Es fehlen nicht die Heroen aller Jahrhunderte, wie Galileo Galilei, Michel Angelo, Raffaele Santi und der unglückliche Savonarola, den die undankbare Menschheit in Florenz verbrannte.

Was aber eigentlich diese Zeilen veranlaßte, sind die zahlreichen Gruppen mit Pflanzen geschmückter Fragmente großer Zeiten, die man im Schatten der Bäume auf frischem Rasen aufstellte. Wer da archäologische Studien machen will, hat es leicht; er findet ein glückliches Museum. Rom ist so reich an Trümmern aller Art, daß die Riesenmuseen unmöglich alles bergen können. Man sammelte dort nur das Beste. Alles andere lagert im Freien, oft versteckt in Höfen und in dunklen Verließen. Auf dem Pincio, aber auch im Garten der Piazza Vittorio Emanuele, lagen gewaltige Oelkrüge und Amphoren für Wein aus Terracotta. Es gibt Säulensäulenstümpfe aller Formen, malerisch gelagert und begrünt. Riesige Kapitäle aller Formen, ionische, dorische oder phantastische, denen zur Seite lebende *Acanthus* grünen. Man sieht Sarkophage, Architrave und Ornamente von großer Künstlerhand aus Marmor aller Art. Manchmal begrünt der Efeu einen Teil davon. Schmuck erscheinen allerlei blühende Stauden an kleineren Ornamenten. Großartige Bambusbüsche neben lagernden Säulenfragmenten. Lockere Wildrosen umgrünen die Amphoren und Krüge, und die schöne Pharaonentochter mit dem Moseskinde ist von auf den Wassern blühenden Richardien umgeben. Darüber schweben die Kronen ernter Koniferen oder blühender Magnolien und zahlreicher laubwerfender nordischer Bäume.



Teichpatie aus dem Schloßpark Aldenham.

ganz anderen Wuchs zeigten und schön ansetzten. Ich lasse den Schlamm gut abrocknen und kann ihn dann bequem mit der Erde vermischen. Wir mageren Straßenschmutz verwendet, macht seine Erde nur hungrier.

F. Steinemann.

Der Kompisthaufen, der bei keinem Gartenbesitzer fehlen sollte, wird nährstoffreicher durch Zusatz von Thomasmehl. Außerdem geht die Fäulnis schneller durch das Untermischen von Thomasmehl vor sich, wegen seines reichen Kalkgehaltes.

Pflanzdüngung.

Straßenabraum. In Nr. 21 der „Gartenwelt“ wurde die Verwertung des Mülls im Gartenbau behandelt. Wie dieser, ist auch der Wert des Straßenabraumes ein sehr verschiedener, daher sind auch die Urteile über den Düngewert desselben sehr abweichend voneinander. Man muß beachten, ob mehr Menschen oder Tiere die Straße passieren. Wo nur Menschen gehen, kann der Straßenabraum in der Hauptsache nur aus Sand bestehen, in welchem Falle der Düngewert gleich Null ist. Mit dem Abraum einer Straße, auf welcher täglich viel Pferdegespanne und Düngerwagen verkehren, habe ich vorzügliche Resultate erzielt, namentlich durch Zusatz desselben zur lockeren Komposterde, die dadurch bindiger und kräftiger wurde, so daß Melonen und Gurken auf dieser Erde einen

Rosen.

Rosen. Wann gewisse Spezies oder Varietäten einer Pflanzenart besonders hervorgehoben zu werden verdienen, so sind es unter den klein- und vielblumigen oder Polyantharosen neben der prächtigen *Maman Norbert Levavasseur* die beiden nicht in bevorzugter Lage ausprobierten, sich aber auch dort vorzüglich bewährenden Vertreter der genannten Sippe, die *Orleansrose* und *Jessie*. Während erstere in einem kräftigen Rosa mit weißer Mitte erscheint, kann man die Farbe der *Jessie* wohl als kräftig karmin bezeichnen, welches auf jedem Blumenblättchen mit von der Mitte ausgehenden weißen Stricheln unterbrochen wird. Beide sind herrliche Erscheinungen. Was diese Rosen aber ganz besonders wertvoll und empfehlenswert macht, sind ihre vorzüglichen Eigenschaften, nämlich die ungewöhnliche und andauernde Reichblütigkeit im allgemeinen und der einzelnen Blütentrauben — um diesen Ausdruck zu gebrauchen — im besonderen, denn letztere bleiben wochenlang gleichmäßig frisch und schön und bilden jeweils gleich ein prächtiges Bukett auf einem einzigen kräftigen Stengel. Wir zählten z. B. bei gesund wachsenden Pflanzen der *Orleansrose* auf Wurzelhalsveredlung 60 bis 80 Einzelblüten. Diese Trauben, Dolden oder Pyramiden bilden ein prächtiges Material für den Schnitt, nach welchem sie sich auch im Zimmer sehr gut halten. Neben der überaus reichen und dauerhaften Blüte dieser kleinen, freundlichen Rosen macht sie die pflanzende und sich frei von dem häßlichen Mehltau haltende Belaubung allgemein empfehlenswert, sowohl zu Gruppen für sich, wie um größere Gruppen von Hochstämmen — nämlich als Wurzelhalsveredlungen — als auch zur Vorpflanzung an Sträuchergruppen in vorspringenden Tuffs, wo sie solche Gruppen mit ihrem Blütenreichtum vom Beginn der Blütezeit im Juni bis in den Herbst gleichmäßig und in wirkungsvollster Weise beleben. Wer sie nicht kennt, kann sich gar nicht erklären, daß diese zierlichen Rosen unausgesetzt blühen, denn bei Niederschrift dieser Zeilen, Mitte Oktober, steht besonders *Jessie* noch in überaus reicher



Partie aus dem Schloßpark Aldenham.

Blüte und mit neuen Knospentengeln da, als ob es eben für sie kein Aufhören gäbe. Von Leuten, die sie nicht kennen und nicht näher betrachten, wird die *Jessie* mit *Crimson Rambler* verwechselt, welche sie aber weit, weit hinter sich zurückläßt. Ganz besonders wird die nur einmal blühende *Crimson Rambler* überaus stark vom Mehltau heimgesucht, was in diesem Jahre in ganz besonders hohem Grade, sowohl in Gärten, wie auf Friedhöfen, der Fall war und wodurch diese über und über befallenen und hiernach in der Belaubung alsbald gelb werdenden Pflanzen wahre Jammergehalten bildeten. *Crimson Ramblers* Zeit ist vorüber. Wer die genannten Polyanthosen, namentlich als niedrige Pflanzen, als welche sie wohl auch am reichsten blühen, in ihrer sich beständig gleichbleibenden Pracht, Sauberkeit und lebhaften Frische gesehen hat, wird sie der nur einmal blühenden, mit Mehltau überzogenen *Crimson Rambler* ganz bestimmt vorziehen. Und für den Fall, daß er diese als Schlingrose verwenden will, wird er besser andre Sorten wählen, die sich auch in der Belaubung rein halten, was ganz wesentlich ist, wie z. B. *Dorothy Perkins* und andere, die ebenso reich blühen.

Die Landschaftsgärtnerei hat an den Polyanthosen ein überaus wertvolles und dankbares Material für die verschiedensten Zwecke.

G. S.

Zeit- und Streitfragen.

Schulgedanken.

Von E. Rasch, Mitarbeiter der Firma Berz & Schwede, Stuttgart.

Ich habe mich immer sehr darüber gefreut, daß die „Gartenwelt“ in ihren Spalten oft Männer über die Ausbildung des Nachwuchses sprechen ließ, welche dies Problem möglichst ohne „Fachschiele“ zu lösen versuchten.

Man braucht wirklich kein Sozi zu sein, um über gewisse Zustände mit dem Kopfe zu schütteln. Wieviel Muttersöhnchen, die überall eher hin, nur nicht zu uns Gärtnern gehören, werden alljährlich von gutsituierten Vätern auf die Gärtnerlehranstalten geschickt, um sich später unnütz zu machen, während hunderte von tüchtigen Kerlen, deren wir froh sein sollten, sich in untergeordneten Stellen herumdrücken müssen (wenn sie nicht schon zeitig den Spaten in die Ecke stellen), nur, weil sie keine Schulzeugnisse vorweisen können. Ja, wenn die Eltern arm sind! —

Erfahrungsgemäß ist das Schulgeld das wenigste beim Schulbesuch, und bewilligte Schulgeldfreiheit macht die Sache nicht besser. Die Hauptkosten bestehen doch wohl in Kost, Wohnung und Kleidung, selbst bei bescheidensten Ansprüchen.

Wir haben im Berufe wohlhabende Firmen und reiche Gartenfreunde, welche wohl nach amerikanischem Muster etwas Kleingeld für die Jugendbildung übrig haben könnten, so daß 100 und mehr Freistellen (einschließlich Kost, Wohnung usw.), also Stipendien geschaffen werden könnten. Man möge nur entsprechende Bedingungen zum Erwerb eines Stipendiums stellen, an wirklich tüchtigen Bewerbern wird es dann nicht fehlen. Das wäre auch ein Punkt für das Arbeitsprogramm des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau.

Und nun die Schulen. Vielgelobt und vielgescholten.

Mir scheint, man hat im allgemeinen ganz irriige Auffassungen vom Schulwesen. Seine Leistungsfähigkeit wird wohl etwas allzusehr überschätzt, besonders von den Schülern. Augenblicklich liegt die Sache so, und die Verhandlungen in Breslau haben meine Anschauungen voll bestätigt, daß zu viel Zerfahrenheit in den Schulen, bzw. Lehrplänen ist. Alle wollen alles lehren. Ausnahmen machen nur ein paar Speziallehranstalten für Obst- und Weinbau, sehr zu ihrem und besonders zu ihrer Schüler Nutzen.

Es wird wohl heute niemandem mehr einfallen, die Gärtnerei „in ihrem ganzen Umfang“ zu lernen, zumal als junger Mann mit minimaler Praxis und in einigen Semestern. Wer es heute zu etwas bringen will, beschränkt sich auf ein bestimmtes Gebiet. Dies schließt nicht aus, daß er auch die anderen Gebiete, soweit es nötig wird, kennen lernt und beherrscht. Doch letzteres ist Sache der späteren Praxis.

Die Abschlußprüfungen in den Schulen lauten denn auch nur auf drei Fächer: Gartenkunst, Pflanzenkultur und Obstbau.

Es liegt doch nichts näher, als daß sich nun auch die Schulen spezialisieren, so daß die einen die Gartenkunst, und nur diese mit allem Raffinement bearbeiten, andere Schulen nur Obstbau und andere nur Pflanzenkulturen.

Schüler, die das eine und das andere lernen wollen, können es dann zu demselben Preise auf verschiedenen Schulen weit besser. Der ganze Schulbetrieb kann dadurch nur gewinnen.

Wohin die Ueberladung der Lehrpläne führt, sehen wir ja täglich. Und täglich findet der eine oder andere irgendein Fach, welches seiner Ansicht nach unbedingt noch auf der Schule gelehrt werden müßte. Besonders in „Nebenfächern“ wird viel zu viel Zeit und Kraft unnütz verschwendet, an Fächern, die der Schüler durch spätere Praxis, Besuch eines Spezialkursus oder durch Privatstudium viel leichter und besser lernen könnte. Da sind z. B. Blumenbinderei, Pflanzenpathologie, Architektur, Dendrologie, Forstwirtschaft und manches andere.

Mir liegt nichts ferner, als der Schule Mängel vorzuwerfen. Nicht die Schule, sondern das System ist veraltet.

Auch die Schule muß mit der neuzeitlichen Spezialisierung der Arbeit rechnen, mit jener Arbeitsmethode, die das Spezialfach viel gründlicher behandelt. Was könnte uns z. B. Dahlem bedeuten, wenn man dort ausschließlich Gartenkunst und Gartenarchitektur lehrte und Kultur und Obstbau gleichstehenden höheren Spezialanstalten überwiesen würden? Und ein Gartenkunstkursus, der für die Praxis wirklich etwas Gehaltvolles bietet, dürfte unter 6—8 Semestern nicht zu machen sein. Und auch dies nur unter der Voraussetzung, daß der Schüler ein tüchtiger Kerl mit dito Praxis ist und die Lehrer höchsten Anforderungen genügen.

Es kann nicht Zweck eines Zeitungsartikels sein, Reformvorschläge zu machen, dazu ist der Raum zu beschränkt.

Heute möchte ich zu jenen vielen sprechen, denen es die Mittel nicht gestatten, eine Fachschule zu besuchen, die aber trotzdem vorwärts kommen wollen.

Ich kann dies nicht, ohne auch den Herren Chefs einige Worte zu widmen. Vor allem sollte bei der Anstellung nicht das Zeugnis der Schule oder der letzten Stellung maßgebend sein, sondern die Leistungsfähigkeit des Betreffenden.

Wie es um gute Zeugnisse steht, weiß wohl jeder Praktiker. Ebenso ist bekannt, daß ungünstige Zeugnisse ebenfalls sehr oft ein falsches Licht auf den Angestellten werfen.*) Ich selbst habe einmal nach dreijähriger leitender Tätigkeit mit vielen ehrenden Anerkennungen in einem kunstgewerblichen Büro einen regelrechten Hinauswurf ohne Zeugnis erlebt, weil ich gewagt hatte, etliche 100 Mark Gehaltstrückstände

*) Anmerkung des Herausgebers. Ich habe mich vor Jahren einmal hierüber eingehend im Artikel „Gehilfenzeugnisse“, Jahrgang VII, Nr. 17, ausgesprochen.

auf dem Rechtswege einzukassieren. Es ist also eine eigne Sache, sich auf Zeugnisse zu verlassen.

Wer heute Jemanden für einen wichtigeren Posten anstellen will, tut daher wohl am besten, sich einige Wochen zur Prüfung des kommenden Mannes zu gönnen und ihn nach seinen Leistungen und eventuell nach extra anzufertigen Probearbeiten zu beurteilen.

Man bezahlt vernünftigerweise nicht die „Bildung“, sondern die Leistung!

Und hier ist der Punkt, wo man Leute mit und ohne Fachschulbildung ruhig in Wettbewerb treten lassen sollte. (Ganz meine Ansicht! Der Herausgeber.)

Erst wenn sich in den Kreisen der Chefs und Behörden diese gesunde Praxis durchgesetzt hat, ist das lächerliche und abgestandene Privileg des Studio überwunden.

Wir haben heute auf allen Gebieten des menschlichen Wissens eine so vorzügliche Literatur, daß es jedem auch ohne die Mittel zur Schule möglich ist, bei einiger Sparsamkeit am rechten Ort, klarem Blick und eisernem Willen (die nötige Grütze, die auch zum Schulbesuch vorhanden sein muß, vorausgesetzt), sich das Maß von Wissen und Können anzueignen, welches ihn in gleiche Reihe mit den Schulabsolventen bringt.

Ueber das „Privatstudium“ möge mir „Die Gartenwelt“ in einer späteren Nummer eine Spalte gönnen.*)

Vonseiten der gesamten Arbeiterschaft wäre allerdings dadurch für eine zeitgemäße Entwicklung des Gartenbaues zu sorgen, daß durch gesunde Wirtschafts- und Preispolitik bei uns ebensolche Gehälter und die Durchschnittslöhne gezahlt werden können, wie im Gewerbe und Handel. Es gibt da noch manches nachzuholen, dann erst könnte auch von den Arbeitnehmern mehr erwartet werden. (Siehe „Qualitätsarbeiter“ in Gewerbe und Industrie.)

Wir stehen nun aber mit unserem Schulwesen immer noch am Anfang einer Entwicklung, bei der auch wir von anderen Berufen lernen könnten.

Unsere Fachschulen stehen, wie gesagt, nicht jedem offen. Was wir für unsere Gehilfen brauchen, sind Schulen, die sie besuchen können, ohne ihre Stellung aufzugeben, Schulen, die sie in jeder größeren Stadt finden. Schulen mit gleicher Organisation, so daß die Schüler bei Stellenwechsel ihre Studien in einer anderen Stadt einfach fortsetzen können. Prinzipale und Gehilfen sollten sich überhaupt mehr zur Stabilisierung der Verhältnisse behilflich sein, da von dem öfteren Stellenwechsel niemand Nutzen hat. Nur in ruhigen Verhältnissen ist eine wirklich gründliche Ausbildung möglich.

Schon unsere Lehrlinge sollten in die Fortbildungsschule geschickt werden und, ist dies vorbei, sollten unsere Gehilfen in der Handwerker- und tüchtige in der Kunstgewerbeschule in Abendkursen Gelegenheit finden, das zu lernen, was sie brauchen. Das ist für unsere Fachschulen keine Konkurrenz.

Mit der Fortbildungs-, Handwerker- und Kunstgewerbeschule ist das nun auch so eine Sache. So wie sie sind, bieten sie uns nicht das, was wir brauchen, da für uns dort Fachklassen einzurichten wären. Da es sich um Abendkurse handelt, können Fachlehrer nebenamtlich angestellt werden, also billiger.

Mein alter Freund Holm hat z. B. an der Erfurter Handwerker- und Kunstgewerbeschule seit Jahr und Tag so eine Gärtnerfachklasse, in welcher in Abendstunden ein sehr tüchtiges

*) Sehr gern. Die Redaktion.

technisches Fachzeichnen usw. geübt wird. Auch in der Kunstgewerbeschule zu Essen a. d. Ruhr bestand vor einigen Jahren ein famoser Zeichenkursus. Der Düsseldorfer Kursus stellt dagegen an die Teilnehmer höhere Anforderungen, als sie unsere schlichten Gehilfen erfüllen können.

Jedenfalls beweisen die Beispiele, daß die Bildungsmöglichkeiten vorhanden sind. An uns würde es liegen, diese Kurse tüchtig zu benutzen und sie weiter auszubauen.

Einen Punkt dabei möchte ich noch ganz besonders hervorheben. Man jammert über mangelhafte Bildungsgelegenheit, und wo sie geboten wird, wird sie so miserabel besucht und benutzt, daß die Behörden bei so geringem Interesse ihre Unterstützung zurückziehen müssen. Auf Deutsch: sie müssen die Kurse schließen, weil niemand kommt! —

Es ist direkt Unsinn, wenn wir verlangen, so und so soll unterrichtet werden, und dann geht niemand hin. Wenn der Unterricht auch anfangs etwas anders ist, als sich mancher gedacht hat, so ist er schon gut. Bei genügender Schülerzahl läßt er sich stets weiter ausbauen und ganz nach Wunsch gestalten.

Die Schulen haben ihre verschiedenen Ziele. Und danach wären die Lehrpläne einzurichten. Ich würde etwa folgende Organisation vorschlagen.

Unterkurse, für jeden Lehrling erreichbar. Der Besuch wäre obligatorisch, sofern nicht gesetzlicher Dispens in Kraft tritt.

Das wäre also die „Fortbildungsschule“. Der Unterricht in der Fortbildungsschule läßt sich so gestalten, daß er den Bedürfnissen unseres Berufes Rechnung trägt. Unterrichtsfächer, wie Rechnen, Buchhaltung, Deutsch und Zeichnen lassen sich, wie bei den Handwerken, so auch der Gärtnerei anpassen. Man Sorge nur dafür, daß der Unterricht nicht unnötig belastet wird. Mir ist es z. B. nicht verständlich, was die Stifte von 15—17 Jahren mit Volkswirtschaft und Staatsbürgerkunde zu tun haben sollen. Nötiger und nützlicher wäre ihnen eine Einweihung in die Geheimnisse des guten Tones! —

Ich habe nun gefunden, daß die Ablehnung, bzw. Abneigung vieler Prinzipale gegen den Schulbesuch nicht der Sache gilt, sondern dem bürokratischen Verhalten der Behörden, welche in der Bestimmung der Unterrichtszeit nicht die geringste Rücksicht auf den Geschäftsbetrieb nehmen. Hier sollten die Schulbehörden mit den Fachkreisen im Einverständnis handeln, denn die Schule ist für uns da, nicht wir für die Schule.

Nun ist es aber für die Praxis sehr folgenswer, daß der Unterricht gerade dann, wenn er eben anfängt gut zu tun, plötzlich aufhört. Die Schüler sind 18 Jahre alt, darum Schluß.

Der Unterricht müßte unbedingt in Form obligatorischen Abendunterrichts fortgesetzt werden, bis zum Eintritt zum Militär, oder bis zum 22. Lebensjahre. Wenn die jungen Leute die Stellung wechseln, hätten sie sich bei der Abreise ab- und bei Antritt der neuen Stelle unverzüglich wieder bei der nächsten Schule anzumelden.

Der Unterricht (zweimal je 2 Stunden wöchentlich) hätte die Fächer Rechnen, Buchführung, Versicherungs- und Gesetzeskunde zunächst fortzusetzen und zu einem praktisch gut verwertbaren Abschluß zu bringen. Daneben würden die eigentlich gärtnerischen Fächer immer mehr in den Vordergrund treten, wodurch die Schule den jungen Leuten auch sympathischer wird. Gärtnerisches Fachzeichnen unter besonderer

Berücksichtigung der Anlage kleiner, billiger aber geschmackvoller Vorgärten, (also der einfachsten „Landschaftsgärtnerei“), gärtnerische Betriebslehre, wie Kalkulation, Kulturverfahren, Blumen-, Obst und Gemüsezücht, Gehölzschnitt usw., mit Ausflügen in Gärtnereien, mit Vorführungen und Uebungen (Sonntags früh), würden dann Hauptgegenstände des Unterrichts werden, welcher nebenamtlich von Praktikern (Prinzipalen, Obergärtnern, städtischen Gartenbeamten) erteilt werden könnte.

Ein solcher Unterricht läßt sich selbst in den kleinsten Orten einrichten und kann bei persönlicher Behandlung der Schüler Begabtere ziemlich weit bringen.

Dieser Unterricht wäre vielleicht vom 22. Lebensjahre, bzw. vom Austritt aus dem Militär fakultativ, so daß es dem Einzelnen ermöglicht ist, diejenigen Fächer, die er besonders nötig zu haben glaubt, eingehender zu bearbeiten.

Das Endziel dieses Unterrichts wäre die Ausbildung tüchtiger, selbständig denkender Gehilfen und die Befähigung, sich in kleineren Verhältnissen in selbständiger Lebensstellung anständig behaupten zu können.

Da unsere Gartenbauschulen alle weltabgelegen sind und ohne Austritt aus der Praxis nicht besucht werden können, wäre durch diese Abendkurse allerorten, wenn auch kein Ersatz für dieselben, so doch eine recht gute Bildungsmöglichkeit geboten.

Die Geldmittel, welche von Arbeitgeber- und -nehmerverbänden jährlich für „wirtschaftliche Kämpfe“ nutzlos verpufft werden, würden in Form von Subventionen solchen Unterrichts bessere Zinsen tragen, denn, meine Herren Sozi und Streikfreunde, die Welt wird heute nicht mit der geballten Faust und mit dem großen M—und, sondern mit geistigen Waffen erobert. —

Hätten wir mehr tüchtige Fachleute mit guten Manieren*), geschäftlichem Ehrgefühl und Geschmack, wären wir heute weiter, als die verstiegensten Gewerkschaftler nur zu träumen wagten.

Mit Streiken und einseitigen Lohnaufbesserungen ist nichts von Belang erreicht, wenn damit nicht gewisse andere Besserungen Hand in Hand gehen. —

Der eben beschriebene Unterricht kann noch weiter ausgebildet werden, auch je nach den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen als Fortsetzung des Gehilfenunterrichts an gewöhnlichen Schulen oder an Handwerker- oder Kunstgewerbeschulen in Form von Mittel- und Oberstufe weiter ausgebaut werden.

Es ist mir unverständlich, warum wir den Weg, den alle Kunstgewerbe mit bestem Erfolg seit langen Jahren beschreiten, nicht auch beschreiten sollen. Denn was wir mit Gartenarchitektur und Gartenkunst bezeichnen, ist genau gleichwertig dem Metier des Innenarchitekten und Raumkünstlers, welches erstklassig von den Kunstgewerbeschulen ausgebildet wird, ohne daß deshalb die Spezialfachschulen, die technischen Hochschulen und Baugewerbeschulen an Frequenz oder gar an Bedeutung verlieren.

Die Handwerker- und Kunstgewerbeschulen sind eben leichter erreichbar und anpassungsfähig. Gerade an den

Handwerkerschulen ließe sich für jene eine Bildungsstätte schaffen, welche abseits künstlerischer Betätigung, ausschließlich geschäftlich und kulturtechnisch tätig sein wollen. Fächer, wie intensive Spezialkulturen nach den neuesten und raffiniertesten Methoden des In- und Auslandes (Amerika), wo in Abendstunden Vorträge mit Lichtbildern und kinematographischen Vorführungen jahrelange kostspielige Reisen ersetzen können, liegen durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Kinematographisch unterstützte Vorträge könnten, so auch sonstige Kulturverfahren als Vorführung in vollem Betrieb, genaue und vergrößerte Darstellung im Ganzen und einzelner Teile und die zur Bedienung zweckmäßigsten Handgriffe usw., von Maschinen, Apparaten, Kulturvorrichtungen an Häusern, Mistbeeten, im freien Lande zeigen (ein Fingerzeig für Erfinder und Fabrikanten zu zeitgemäßer Reklame!). Weiter lassen sich so Manipulationen wie Veredelungs-, Befruchtungs-, Pflanz-, Schnitt- und sonstige Methoden, Griffe und Tricks famos erläutern, besonders wenn der Film dann zeitweise abstoppt, wenn das Bild eine charakteristische Stellung zeigt, oder langsam mehrere Male wiederholt wird. Neben solchen Vorträgen gehen Uebungen in Kalkulation, Rentabilitätsberechnungen usw. einher.

Die Beschaffung der Films bietet heute keinerlei Schwierigkeiten. Es wäre Sache des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau, die Fachverbände, Schulbehörden und einflussreiche, vermögende Gartenfreunde in Verbindung zu bringen, damit die Mittel für Films, Lichtbilder usw. beschafft werden. Diese Lehrmittel gehen in den Schulen Reihe um und können jahrelang gebraucht werden.

Weiter kann an Handwerkerschulen Unterricht mit praktischen Versuchen in Boden- und Düngerkunde usw. stattfinden. Alles dies, notabene bei genügender Schülerzahl, bei gewöhnlichem Schulgeld.

Es wäre Ehrenpflicht in Prinzipal- und Gehilfenvereinen, auch endlich etwas mehr für die Ausbildung und für einen vernünftigen Schulbesuch zu tun.

Was weiter Gehilfen und Prinzipale auf der Kunstgewerbeschule in künstlerischer und technischer Hinsicht in der Anlage von Gärten lernen können, möge einem späteren Artikel zur Besprechung vorbehalten bleiben. Und alles dies ist möglich, ohne daß man deshalb auch nur 5 Minuten von seiner beruflichen Tagesarbeit zu opfern braucht!

Daß es uns an „Mitteln“ nicht fehlt, beweisen der Bierkonsum, das Vergnügungsbudget und die Gewerkschaftskassen.

Wenn wir bedenken, daß ein so intensiver Abendschulbetrieb, wie oben geschildert, ausschließlich von Männern besucht wird, alten und jungen, welche mitten in der Praxis stehen und schon tüchtige, praktische Erfahrungen gesammelt haben, so ist von vornherein ein durchschlagender praktischer Erfolg gesichert.

Und aus so einem Unterricht wird der Praktikus mehr lernen, als ein frisch vom Gymnasium zur höheren Fachschule kommandiertes Muttersöhnchen in 6 Semestern.

Wir hätten dann nur noch dahin zu wirken, daß, ganz gleich, ob bei Behörden oder Privatstellen, bzw. im Geschäftsleben bei Engagements, lediglich nach der Tüchtigkeit des Mannes und nicht nach dem Bildungsgang, nach seinen Titeln und bestandenen Examina die Wahl getroffen wird.

Dies tut unserem deutschen Gartenbau sehr not. —

*) Anmerkung des Herausgebers. An diesen fehlt es leider nur zu oft! Man beobachte nur einmal, wie dieser oder jener auf einem Festessen mit dem Messer statt der Gabel zu essen, richtiger zu fressen, pflegt. Der bekannte Spruch: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist“, ließe sich zeitgemäß wie folgt abändern: „Zeige mir, wie du ißt, und ich sage dir, wer du bist.“

Ein Stadtförster als städtischer Gartendirektor. Der Ausspruch Ben Akibas, daß alles schon einmal dagewesen sei, wird immer wieder herangezogen, wenn man den Beweis dafür bringen will, daß es nichts neues mehr unter der Sonne gibt. In einer früheren Nummer haben wir unsern Lesern einmal einen pensionierten Kavalleriewachtmeister vorgeführt, der irgendwo in Mecklenburg zum städtischen Friedhofsinspektor aufgerückt war, aber ein Stadtförster als Gartendirektor dürfte doch den oben zitierten Ausspruch Ben Akibas Lügen strafend. Die Stadt, die sich eines solchen Gartendirektors rühmen kann, ist München-Gladbach. Dort wirkte bis zum 1. Oktober Herr Felix Hartrath, unser langjähriger Mitarbeiter, als städtischer Gartendirektor, unter ihm Herr Jacob Schumacher, der gleichfalls zu unseren Mitarbeitern gehört, als leitender Friedhofsgärtner. Beide schieden freiwillig aus ihren Stellungen aus. Herr Hartrath begründete in München-Gladbach einen eigenen Gartenbaubetrieb und Herr Schumacher trat in diesen Betrieb als Obergärtner ein. Nach einer Mitteilung der „Westdeutschen Landeszeitung“ in München-Gladbach vom 8. Oktober ist dort Herr Stadtförster Schäfer mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gartendirektors betraut worden.

Herr Hartrath hatte sich in vieljähriger Tätigkeit als städtischer Gartendirektor durch zahlreiche gärtnerische Neuschöpfungen und durch die vorzügliche, allgemein anerkannte Unterhaltung aller öffentlichen Anlagen große, von der dortigen Bevölkerung allgemein anerkannte Verdienste erworben. Man konnte wohl annehmen, daß der Magistrat alles aufbieten würde, als Nachfolger Hartraths einen möglichst gleichbefähigten Fachmann für die frei gewordene Stellung heranzuziehen, ihn durch gute Bezahlung möglichst dauernd zu fesseln; er zog es aber vor, wahrscheinlich aus Sparsamkeitsrücksichten, den Stadtförster, der gewiß ein tüchtiger Forstbeamter sein mag, nebenamtlich mit der Führung der städtischen Gartendirektion zu betrauen. Kaum befand sich dieser Mann in seinem neuen Amte, so meldete sich schon im dortigen „Generalanzeiger“ ein Bürger, der in der gärtnerischen Tätigkeit des Stadtförsters ein Haar fand und Kritik an derselben übte, die wohl erst verstummen dürfte, wenn der Herr Stadtförster wieder dauernd in die Forst zurückgekehrt ist. Inzwischen hat die Stadt einem Obergärtner die Anlagen, einem anderen die Friedhöfe übertragen. Hoffentlich sind beide nicht Untergebene des Stadtförsters, denn man könnte sonst in München-Gladbach ein Lehrgeld zahlen, welches das Jahresgehalt eines gutgestellten Gartendirektors um das Vielfache übersteigen dürfte. M. H.

Fragen und Antworten.

Beantwortung der Frage Nr. 887. Welches ist die beste Erdmischung für *Cypripedium* und *Coelogyne cristata*? —

Für *Cypripedium* ist eine Mischung aus 2 Teilen Sphagnum, 1 Teil Heideerde, etwas Torfbrocken und Topfscherben als Unterlage und eine kleine Beimischung von Lehm, für *Coelogyne cristata* die gleiche Mischung ohne Lehm, geeignet. Ebensogut gedeihen beide Orchideen in halbverrotteter Buchenlauberde mit oder ohne Sphagnum. Es hat eine Zeit gegeben, wo die Zusammensetzung der Pflanzenerde für Orchideen in gewissen Orchideengärtnereien als Geschäftsgeheimnis sorgfältig gehütet wurde. Ich mußte z. B. in der Lehre jedesmal die Orchideenerde gut zudecken, wenn ein Hofgärtner oder ähnliche Fachgröße aus der nahen Residenz unsere großen Orchideenkulturen besichtigte. Die Beimischung von Norgesalpeter ist jetzt auch angewendet worden, ein Nutzen davon kann aber einwandfrei nicht nachgewiesen werden.

Jedenfalls sind die andern Kulturfaktoren wichtiger. Zu dieser Ansicht gelangt man, wenn man Orchideen einmal vergleichsweise in 16 verschiedenen Pflanzmaterialien, wie Schreiber dieses, kultivierte. Bekanntlich verträgt *Cypripedium* etwas schwereres Pflanzmaterial als *Coelogyne* und andere Ephyphiten. W. Janicaud.

— *Cypripedium* und *Coelogyne cristata* sind Orchideen der kalten und temperierten Abteilung, und da diese Gattungen namentlich im Sommer viel Luft benötigen, deshalb sehr austrocknen, so ist ein poröses Pflanzmaterial vorteilhaft.

Die zu den Erdorchideen zählenden *Cypripedium* erhalten eine üppige, dunkelgrüne Belaubung mit vollkommenen Blumen in einer Mischung von gutem Lehm, Braunschweiger Torf, Sphagnum, Polypodium und Sand zu gleichen Teilen. *Coelogyne cristata* erziehen Sie zu Prachtpflanzen in einem Gemisch von Sphagnum, Polypodium, Braunschweiger Torf, etwas Osmundafasern und Holzkohlenpulver. Man pflanzt etwas erhöht und stellt im September—Oktober, nach beendetem Triebe, das Gießen ein, doch nur soweit, daß die Bulben nicht schrumpfen. Je kühler und trockener die Pflanzen bei hellem Standort behandelt werden, desto reicher und sicherer ist der Knospenansatz. Bei Beginn des Blüentriebes sind die Pflanzen etwas wärmer zu stellen. Läuferer.

— Für *Cypripedium* und *Coelogyne cristata* verwendeten wir in Frankreich in einer alten, bekannten Orchideengärtnerei folgende Erdmischung: Polypodiumfaser wurde klein gehackt und mit grober Buchenlauberde, Sphagnum, etwas Holzkohle und gewaschenem Sand gemischt; auch durfte eine Zugabe von Dünger nicht fehlen. Dieser wurde in Form von trockenem, feinzerriebenem Kuhmist der Erde beigemischt. Beim Einpflanzen wurden die Pflanzen peinlich gesäubert und in reingewaschene Töpfe oder Schalen gepflanzt, in welche eine hohe Scherbeneinlage kam. Letztere wurde ebenfalls im gewaschenen Zustande verwendet. Für *Cypripedium* nahmen wir gewöhnliche Töpfe, während für *Coelogyne* flache Schalen und Kästen genommen wurden. Das Verhältnis der Erdmischung war folgendes: $\frac{1}{5}$ Polypodiumfaser, $\frac{1}{5}$ Sphagnum, $\frac{2}{5}$ Buchenlauberde, zusammen $\frac{1}{5}$ Sand, Holzkohle und Kuhdünger. Zum Schluß kam oben auf die Töpfe eine Sphagnumschicht. In dieser Erdmischung entwickelten sich die Pflanzen ganz vorzüglich, auch brachten sie reichlich Blumen; natürlich waren auch die Kulturräume für die einzelnen Arten zweckmäßig eingerichtet.

Martin Grieger, Aachen.

— Was das *Cypripedium* anbelangt, so hat sich Fragesteller nicht deutlich ausgedrückt, da es solche gibt, die im Freiland auskultiviert werden und solche, welche im Gewächshause für Schnittblumenzwecke usw. kultiviert werden. Jedoch meint er wohl die letzteren, von denen besonders *C. insigne*, *barbatum* und *Lawrenceanum* für Kulturzwecke empfehlenswert sind. Die Kultur geschieht, wie auch bei *Coelogyne cristata*, in Töpfen oder Schalen mit guter Scherbeneinlage für den Wasserabzug. Als Erdmischung ist ein Gemisch aus gehacktem Sphagnum, Farnwurzeln, Torfstücken, Holzkohle, Rasenerde (gut verrottet) und scharfkörnigem Sand zu geben. In der Wachstumsperiode verlangen sie viel Feuchtigkeit, sind dann auch für einen Dungguß aus Kuhjauche sehr dankbar. Ferner sind Halbschatten und reichlich Luft unbedingt erforderlich.

Stadtgärtner Blau, Fürstenwalde.

— Für die Kultur der *Cypripedien* halte ich eine möglichst grobe Lauberde, welcher man grobfaserige Rasenerde zusetzt, unter Beimischung kleiner Kieselsteine, zerkleinerter und getrockneter Kuhfladenstücke, mit einem genügenden Zusatz von Flußsand für geeignet. Bei *Coelogyne cristata* empfiehlt es sich, ein leichteres Erdreich zu verwenden, und zwar Lauberde, unter Zusatz von Ziegelsteinstücken, Holzkohle und groben Torfbrocken.

Probat, Sanssouci.

Beantwortung der Frage Nr. 888. Werden die neuen französischen Hortensienhybriden besser in Töpfen oder ausgepflanzt kultiviert? Ich zog im Vorjahre einige dieser Neuzüchtungen versuchsweise in Töpfen. Bei einigen hatte ich Erfolg, während die Sorte *Vybrey* (?) fast gar keine Knospen ansetzte. Ist diese Sorte eine schlechte Blüherin oder hat die Topfkultur den Mißerfolg verschuldet? —

Während meiner vorjährigen Gehilfenpraxis bei der Firma J. Lambert & Söhne, die in Hortensien stets das Neueste und Beste führt, hatte ich reichlich Gelegenheit, mich mit der Kultur derselben vertraut zu machen. Wir hatten dortselbst alle Hortensien ausgepflanzt, und zwar geschah dies Ende Mai, nachdem die Stecklingspflanzen genügend abgehärtet waren. Das Land, das hierfür in Verwendung kam, war zuvor mit Gemüsesaat (Kraut, Blumenkohl usw.) bestellt. Nach Abräumung der Beete wurde nicht zu tief umgegraben und keine weitere Erde beigemischt. Zum

Auspflanzen wurde eine Handvoll Moorerde in das Pflanzloch eingefüllt. Die Pflanzweite in der Reihe betrug etwa 30—40 cm. Nach einigen Wochen wurden die Beete mit altem, kurzem Dünger, der beim Umpacken der Cyclamenkästen gewonnen wird, abgedeckt, jedoch zuvor alles Unkraut entfernt und die bereits etwas hart gewordene Erdoberfläche gründlich gelockert. Der Dünger hält nun den Boden den ganzen Sommer über in seiner lockeren Gestalt und erspart das viele Gießen an heißen Tagen, da die Bodenfeuchtigkeit unter ihm bedeutend langsamer verflüchtet. Durch öfteres sachgemäßes Entspitzen waren die Hortensien bis Mitte Juli schon zu schönen, verzweigten Pflanzen herangewachsen. Um diese Zeit begannen wir mit dem Auslichten derselben, d. h. alle schwächlichen Triebe wurden entfernt und nur die 8—12 kräftigsten blieben stehen, auch war an einigen Pflanzen, die im Wachstum noch etwas zurückgeblieben waren, ein abermaliges Entspitzen nötig. Von Zeit zu Zeit wurde nun auch ein Dungguß verabreicht. Das Entfernen der schwächlichen Triebe wurde, wenn nötig, wiederholt. Anfang September begannen wir mit dem Einpflanzen in zweckentsprechende Töpfe, in reine Heideerde, der etwas Lehm zugesetzt wurde. Dabei wurden nochmals alle schwächlichen Triebe entfernt. Die Pflanzen kamen an ihren alten Standplatz zurück, aber nur oben aufgesetzt (nicht eingesenkt), damit sie leichter austrocknen konnten. Ein öfteres leichtes Uberspritzen an sonnigen Tagen ist notwendig. Mit dem Gießen ging man jetzt nun auch sparsamer um; es wurde vom Oktober ab ziemlich trocken gehalten. Dieses Verfahren bezweckt die Holzreife und sichert die Knospenbildung. Sollte Fragesteller vielleicht in dieser Richtung den Fehler begangen haben, so daß seine Pflanzen an Blühwilligkeit zu wünschen übrig ließen? Mir erscheint jedenfalls ein Auspflanzen der Hortensien sehr vorteilhaft. Bei obengenannter Firma wurden die ersten Hortensien Anfang Dezember zum Treiben aufgesetzt und waren dann in den Monaten März—Mai in schönster Blüte. Eine Sorte *Vibrey* ist mir unbekannt; jedenfalls ist damit die lachsrosa Neuheit von 1911 *Generalin Vicomtesse Vibraye* gemeint. Hugo Fürst, London S. E.

— Im hiesigen Kgl. Botanischen Garten haben sich die französischen Hortensienarten, unter denen sich auch die dankbare Sorte *Generalin Vicomtesse de Vibraye* befindet, stets mit bestem Erfolg im Topf, sowie ausgepflanzt kultivieren lassen. Bei ausgepflanzten Hortensien topfte man von Mitte August an ein, halte die Pflanzen eine kurze Zeit unter Glas, aber bald nach dem Durchwurzeln werden sie frei und sonnig aufgestellt, damit die Triebe möglichst gut ausreifen können. Fröste sind abzuhalten. Ein ungeeigneter Ueberwinterungsraum ist oftmals auch an Mißerfolgen schuld. Die Hortensien lieben in dieser Zeit trockene, luftige Räume und wird dadurch das Abstocken der Triebe vermieden. Ein weiterer Fehler liegt mitunter auch in der Ernährung der Pflanzen. Man dünge bei Topf- und bei Freilandkultur im Mai bis Juni kräftig, aber nicht einseitig.

Carl Poser, Dresden.

— Fragesteller möchte ich ruhig empfehlen, seine neuen Hortensien in Töpfen zu kultivieren. Von den 6 neuen Sorten, die ich kultiviere, haben sich *Mme E. Moullier*, *Souvenir de Mme Chaudart* und *Vicomtesse de Vibraye* am besten bewährt. Gewiß ist letztere nicht ganz so reichblühend als *Moullier* und *Chaudart*, aber die Größe der Blumen und deren herrliches Rosa sind hervorragende Eigenschaften. Um dem Gelwerden der Pflanzen vorzubeugen, mische ich immer etwas Holzkohle unter die Erde. Es empfiehlt sich, Stecklinge vom Juni—Juli einblumig zu kultivieren, sie lassen sich in der Blüte großartig verwenden, hatte ich doch Pflanzen, die in 10 cm Töpfen standen und Blumenköpfe von 35 cm im Durchmesser brachten.

August Stumm, Bingen a. Rh., Villa Sachsen.

Neue Frage Nr. 924. Eine acht Morgen große Parkwiese leidet sehr unter Moosbildung. Sie liegt nach Osten frei, wird aber sonst von allen Seiten von einem bewaldeten Höhenzug eingeschlossen. Der Boden besteht aus einer 20 cm hohen sandigen Humusschicht mit Sanduntergrund. Das Grundwasser steht bei 40—50 cm Tiefe an. In jedem Frühling wird die Wiese mit einer

EGge gründlich bearbeitet und dann das durch dieselbe gelockerte Moos entfernt. Die Sommernässe der beiden letzten Jahre hat den Mooswuchs so gefördert, daß der Rasen erheblich notleidet. Gedüngt wurde jedes zweite Jahr mit Pferdemist. Empfiehlt sich die Anwendung von Kunstdünger zur Bekämpfung des Mooswuchses, und welchen Dünger könnte ich in diesem Falle anwenden? Staubkalk ist aus einer Kalkbrennerei in nächster Nähe billig zu haben.

Neue Frage Nr. 925. Hat sich Schwefelkohlenstoff zur Bekämpfung der Läuseplage bewährt? Ist dessen Anwendung für Obstbäume und andere Pflanzen unschädlich?

Neue Frage Nr. 926. Welche Grassamenmischung eignet sich zur Anlage von Sport- und Spielwiesen auf leichtem, sandigem Boden und wie werden diese Wiesen sachgemäß gepflegt?

Neue Frage Nr. 927. An meinen Himbeeren macht sich seit einigen Jahren ein eigenartiger Pilz bemerkbar, den ich sonst noch nirgends beobachtete und von dem ich auch noch nichts hörte. Es scheint ein Mehltau zu sein. Er befällt (meist gegen die Blütezeit) zuerst die Blätter. Dieselben schrumpfen etwas und werden später braun, wie verbrannt. Kurz nach dem Befall zeigt sich der Pilz auch auf den einzelnen Blütenstengeln. Der Stengel stirbt über der befallenen Stelle ab, und so kann bei starkem Befall der ganze Ertrag in Frage gestellt werden. Spritzen mit Bordelaiser Brühe, sowie Schwefeln haben keinen besonderen Erfolg gehabt. Kann mir einer der Kollegen Aufklärung geben?

Pflanzendüngung.

Die Rolle der einzelnen Elemente bei der Ernährung der Pflanzen.

Bei dem lebhaften Interesse, welches den einschlägigen Fragen zurzeit entgegengebracht wird, dürften folgende Mitteilungen von einem gewissen Werte sein.

Wir wissen zwar sehr genau, welcher Nährstoffe unsere Pflanzen zum fröhlichen Gedeihen bedürfen, weit weniger dagegen ist uns die Rolle der einzelnen Elemente dabei bekannt. Erst die Untersuchungen der neuesten Zeit haben hier etwas mehr Klarheit geschaffen. Unentbehrlich zum Wachstum der Pflanzen sind: Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Phosphor, Schwefel, Kalium, Calcium, Magnesium und Eisen, bisweilen auch Natrium und Silicium.

Von ihnen finden sich Sauerstoff und Wasserstoff in Form von Wasser in jeder Pflanze. Sie sind für den Transport der Nährsalze, als Lösungsmittel, für Quellung und Wachstum, schließlich aber auch zusammen mit dem Kohlenstoff zur Bildung der so außerordentlich wichtigen Kohlenhydrate (Stärkemehl) absolut notwendig.

Der Stickstoff ist ein nie fehlender Bestandteil des Eiweißes, ebenso auch der Schwefel. Der Phosphor findet sich in den Nucleinen (eine besondere Art von Eiweißstoffen) der Pflanzensamen, und zwar in den sogenannten Zellkernen derselben. Ihre Bedeutung ist also vollkommen klar.

Vom Kalk nahm man lange Zeit an, daß derselbe zum Aufbau der Zelloberhaut diene, also hier etwa dieselbe Rolle spiele, wie beim Knochengerüste der Tiere. Leider versagt diese Ansicht bei gewissen Algenarten vollständig, da dieselben ohne Kalk auskommen. Eine andere Ansicht betrachtet das Calcium als notwendig zur Bildung von Calcium-Chlorophyllverbindungen, doch fehlen ihr die erforderlichen Beweise. Wir sehen also nur, daß Calcium ohne Zweifel von den Pflanzen gebraucht wird, wir wissen aber nicht wozu und warum.

Beim Magnesium hat man eine eigentümliche Beziehung desselben zum Calcium feststellen können. Beide müssen in einem ganz bestimmten Verhältnisse zueinander stehen, wenn die Pflanzen gut gedeihen sollen. Für diese Erscheinung glaubte man nun eine Erklärung darin gefunden zu haben, daß das Blattgrün (Chlorophyll), welches für den Aufbau der Pflanzen und unorganischen Stoffe von der größten Wichtigkeit ist, Magnesium enthalte. Neuere Forscher aber haben gezeigt, daß das Magnesium

auch für Pilze (chlorophyllfreie Pflanzen) notwendig ist. Wir sind also über die Rolle des Magnesiums noch ganz im Unklaren.

Das Gleiche gilt für das wichtige Kalium, welches angeblich für den Aufbau des Pflanzeneiweißes von Bedeutung sei. Auch diese Anschauung entbehrt noch der nötigen Beweise.

Sehr bekannt ist dagegen der Einfluß des Eisenmangels auf die Pflanzen; sie werden dann bleichsüchtig, d. h. ihre Blätter werden immer blasser und schließlich völlig weißgelb. Man hat diese Erscheinung mit der menschlichen Bleichsucht verglichen, die ja ebenfalls darauf beruht, daß die Bildung von Farbstoffen gehemmt oder verhindert wird. Während aber der Blutfarbstoff Eisen enthält, ist das Chlorophyll eisenfrei.

Selbstverständlich kann man die Bleichsucht der Gewächse dadurch heilen, daß man dem Boden Eisen zusetzt. Aber auch schon ein leichtes Bestreichen der verblaßten Blattfläche führt zum Ergrünen derselben. Man kann so auf erkrankten Blättern tiefgrüne Schriftzüge auf weißem Grunde hervorrufen.

Wie man sieht, harren noch eine ganze Reihe von Fragen ihrer wissenschaftlichen Beantwortung. Es wird noch vieler scharfsinniger Arbeit bedürfen, ehe wir weiteren Einblick in diese verwickelten Verhältnisse erlangen werden.*) Dr. A. Stromeyer.

Patente und Gebrauchsmuster.

Erteilte Patente:

Kl. 45 b. 264 318. Gerät zum teilweisen Zustreichen der Furchen zwecks Herstellung von Pflanzlöchern. Zus. z. Pat. 236 133. Selma von der Heide, geb. Unterlip, Charlottenburg. Angem. 22. 10. 12.

Kl. 45 e. 264 506. Vorrichtung zum Reinigen und Sortieren von Sämereien und dergleichen mittels mehrerer übereinander liegender endloser Bänder. Frederick Malcolm Dossor, Wheatley, Doncaster, Großbrit. Angem. 30. 12. 11.

Kl. 45 f. 264 974. Vorrichtung zum Umsetzen von jungen Pflanzen aller Art. Eugen Schmalenbach, Halver i. Westf. Angem. 16. 8. 12.

Kl. 45 f. 265 332. Sprengdüse für landwirtschaftliche Zwecke zur vollständig gleichmäßigen Verteilung des Wassers auf einer Kreisfläche, unter Anwendung einer konischen, mit Zähnen besetzten Verteilerscheibe. Moegelin G. m. b. H., Posen. Angem. 28. 9. 12.

Kl. 45 f. 265 807. Gartenmesserschere, bei der eine verschiebbare Klinge mit einer unbeweglichen Klinge zusammenarbeitet. Josef Hecker, Lemberg, Oesterreich. Angem. 11. 7. 12.

Kl. 45 l. 265 656. Verfahren zur Herstellung von insbesondere zur Vertilgung von Pflanzenschädlingen dienenden Gemischen. Dr. Albert Lang, Karlsruhe. Angem. 19. 8. 11.

Gebrauchsmuster:

Kl. 34 f. 565 423. Blumenständer. Gertrud Dietrich geb. Wenzel, Magdeburg. Angem. 22. 4. 11.

Kl. 45 f. 564 678. Mundstück mit Wasserregulierer für Gießkannen. Julius Zabel und Karl Schröder, Ludwigslust. Angem. 28. 7. 13.

Kl. 45 f. 565 169. Pflanzenkulturbeet ohne Verwendung von Eckpfeilern aus abgepaßten und eigens geformten Eisenbetonplatten zusammensetzbar. Johann Giehl, Mainz. Angem. 31. 7. 13.

Kl. 45 f. 565 171. Gewächshauskonstruktion mit gebogenem Stehfenster. Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz. Angem. 1. 8. 13.

Kl. 45 f. 565 174. Blumentopf aus Eisenbeton. Johann Mayer, Ottobeuren. Angem. 2. 8. 13.

Kl. 45 f. 565 522. Gitter für gärtnerische Zwecke. Gottwerth Fontius, Frankfurt a. M. - Eschersheim. Angem. 8. 7. 13.

Kl. 45 f. 565 733. Blumentopf mit Dungrohren und Dunglöchern. Wilhelm Engelke, Essen a. d. Ruhr. Angem. 8. 8. 13.

*) Die vorstehenden Mitteilungen sind einem Vortrage von Professor Dr. Oswald Richter entnommen, den derselbe unter dem Titel „Alltägliches und Absonderliches vom Speisetzettel der Pflanze“ im Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien gehalten hat.

Kl. 45 f. 566 036. Blumentränker. Gustav Taube und Alfons Helck, Mülheim-Ruhr-Styrum. Angem. 8. 8. 13.

Kl. 45 f. 566 360. Vermehrungskasten für Treibhäuser. Friedrich Wiedemann und Anna Wiedemann geb. Mohrenweiser, Gera-Reuß-Untermhaus. Angem. 24. 7. 13.

Kl. 45 a. 568 253. Spargelbeetkultivator. Friedrich Baetcke, Braunschweig. Angem. 26. 1. 13.

Kl. 45 a. 568 333. Schaufel mit Harke. Karl Deckers, Geldern. Angem. 20. 6. 13.

Kl. 45 f. 567 878. Zerlegbarer Treibeetkasten. Fritz Theiler, Spiez, Kanton Bern. Angem. 22. 8. 13.

Kl. 45 f. 568 631. Erdbeerstütze aus Ton oder Zement. Alfred Schaper, Alfeld. Angem. 19. 11. 12.

Kl. 45 f. 568 792. Pflanzenbehälter. Ferdinand Dreyer, Düsseldorf. Angem. 18. 1. 13.

Kl. 45 f. 566 890. Blumenkasten mit selbsttätiger Wasserversorgung. Anton Drees, Hamburg. Angem. 22. 7. 13.

Kl. 45 f. 567 118. Verbesserung in Gerüsten für Rosen- oder Weinstöcke. Darius S. Keith, Whitman, V. St. A. Angem. 15. 8. 13.

Kl. 45 f. 567 659. Gießkannenbrause mit aufklappbarer, auswechselbarer Brauseplatte. Michael Geuß, Pressig. Angem. 3. 7. 13.

Kl. 45 f. 567 687. Blumentopf mit Untersatz aus einem Stück. Albert Geyer, Rottenburg a. N., Württ. Angem. 8. 8. 13.

Gewünschte Auskünfte erteilt das Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Gr. Frankfurter Str. 59, kostenlos.

Rechtspflege.

Vereinsdiktatur. Das „Berliner Tageblatt“ berichtete jüngst über einen drastischen Fall von Vereinsdiktatur, der jetzt das Gericht beschäftigt und uns interessant genug erscheint, auch an dieser Stelle zur Warnung bekanntgegeben zu werden, zumal auch im gärtnerischen Vereinsleben hier und da ähnliche Verhältnisse einzureißen drohen. „Augenblicklich schwebt vor dem Landgericht I ein Prozeß gegen die Vereinigung der Blumen- und Federnindustriellen E. V. in Berlin“, so schreibt die genannte Zeitung, „der von Mitgliedern dieser Konvention angestrengt ist, um sie auf Grund des § 123 B. G. B. von der Mitgliedschaft zu befreien. Der Prozeß wirft ein grelles Schlaglicht auf die Praktiken gewisser Konventionen, alle Angehörige eines Geschäftszweiges zum Beitritt zu bewegen. Die Klage stützt sich darauf, daß die Mitglieder erklären, seinerzeit gezwungen worden zu sein, der Vereinigung beizutreten. Gezwungen dadurch, daß sie, als sie sich zunächst weigerten, sich der Vereinigung anzuschließen, auf die „Schwarze Liste“ gesetzt wurden. Diese „Schwarze Liste“ wurde an die Mitglieder des Verbandes der Blumen- und Blätterfabrikanten verschickt. Der Zusammenhang zwischen diesen beiden Konventionen ist nämlich folgender: Die Vereinigung der Blumen- und Federnindustriellen hat mit dem Verband der Blumen- und Blätterfabrikanten einen Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen, nach dem es den Mitgliedern beider Vereine untersagt ist, einen geschäftlichen Verkehr mit denjenigen Firmen zu unterhalten oder anzuknüpfen, die auf der Außenseiterliste eines der beiden Verbände stehen. Wenn einmal eine Firma auf der schwarzen Liste stand, war es ihr unmöglich, die zum Betriebe ihres Unternehmens nötigen Materialien zu erhalten. Die betreffenden Lieferanten erklärten, soweit sie überhaupt antworteten, daß sie die Bestellung nicht ausführen könnten, weil sie für jeden einzelnen Fall der Uebertretung des Gegenseitigkeitsvertrags eine Konventionalstrafe von 500 M zu zahlen hätten. Die Außenseiter waren somit, wollten sie ihr Geschäft nicht schließen, gezwungen, den Konventionen beizutreten. Beide Verbände sind von Dr. Vosberg-Rekow gegründet worden, der, wie die Klage behauptet, fast gewerbsmäßig Konventionsgründungen betreibt und bereits 12 bis 15 Konventionen ins Leben gerufen habe. Er beziehe einen erheblichen Bruchteil der einkommenden Beiträge, zum Beispiel bei der Vereinigung der Blumen- und Federnindustriellen volle 55% der Mitgliederbeiträge!“

Preisausschreiben der „Gartenwelt“.

Um zur photographischen Aufnahme hervorragender Kulturen und ebensolcher Einzelpflanzen anzuregen, setzen wir einen, in jedem Monat zur Verteilung gelangenden

Preis von 20 Mark

für die Aufnahme der besten Kulturpflanze oder Teilansicht aus mustergültiger Kultur aus. Die Aufnahmen, die um diesen Preis konkurrieren sollen, müssen auf der Rückseite den Vermerk „Zum Preisausschreiben“ tragen. Jeder Aufnahme ist eine kurze Beschreibung des gehandhabten Kulturverfahrens beizufügen. Aufziehen der Bilder auf Karton ist nicht erwünscht. Die Redaktion erwirbt mit der preisgekrönten Aufnahme das alleinige Reproduktionsrecht derselben, sie behält sich auch die Erwerbung der übrigen eingehenden Aufnahmen vor.

Der Monatspreis von 20 Mark für Oktober wurde Herrn Obergärtner A. Dreyer, Zürich, ein Extrapreis von 10 Mark Herrn Obergärtner Hugo Herrmann, Leipzig, zuerkannt.

Gärtnerisches Unterrichtswesen.

Kaiserswerth a. Rh. Am 8. Oktober d. J. fand auf der unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Karl von Hohenzollern stehenden, staatlich konzessionierten Gärtnerinnenlehranstalt zu Kaiserswerth a. Rh. die Abschlußprüfung des Jahrganges 1912/1913 statt. Derselben wohnten bei der Landrat, der Bürgermeister, der Direktor der Landwirtschaftsschule in Ratingen, die Vorsteherin einer Haushaltungsschule und als Prüfungskommissare der Friedhofsinspektor Kittel zu Düsseldorf und der Unterzeichnete. Im Lehrsaal lagen die schriftlichen Prüfungsarbeiten, Zeichnungen und Pläne für die Einrichtung von Obst-, Gemüse- und Blumengärten aus; außerdem hatten die Schülerinnen Produkte ihrer praktischen Arbeit, wie Obst, Gemüse, Konserven, Säfte, Marmeladen usw., ausgestellt. Durch diese Ausstellung und durch den vorzüglichen Stand der auf dem umfangreichen Gelände der Lehranstalt befindlichen Kulturen erhielt man einen befriedigenden Einblick in die praktische Tüchtigkeit der Gärtnerinnen, während die mündliche Prüfung, in welcher die von den Prüfungskommissaren gestellten Zwischenfragen aus der Praxis schlagfertig beantwortet wurden, ein sicheres Wissen und ein richtiges Verständnis für den praktischen Gartenbau erkennen ließen. Die unter der bewährten Leitung der Frau M. Stock stehende und über tüchtige Lehrkräfte verfügende Kaiserswerther Gartenbauschule ist als eine Bildungsstätte zu bezeichnen, welche die höhere Schulbildung der weiblichen Jugend erweitert und ergänzt und zwar mit Rücksicht auf die künftige Lebensaufgabe einer deutschen Frau im allgemeinen und auf den wirtschaftlichen Gartenbau im besonderen.

K. Fritz.

Tagesgeschichte.

Bamberg. Die ehemals so blühende Bamberger Gemüse- und Obstgärtnerei geht seit einem Jahrzehnt insofern einer Verschlechterung entgegen, als sich die ständigen Gärtnerfamilien von Jahr zu Jahr vermehrt haben, der Grundbesitz der Gärtner aber gleichgeblieben ist. So hat man schon allen Ernstes vorgeschlagen, ein Teil der jüngeren Gärtnerfamilien solle sich in deutschen Kolonien ansässig machen. Auch an die Urbarmachung des Schleißheimer und Fürstenfeldbrucker Moores durch Bamberger Gärtner hat man in Regierungskreisen gedacht. Neuerdings gewinnt aber das Projekt, durch großzügige Be- und Entwässerungsanlagen die Bamberger Freilandgärtnerei zu vergrößern, wieder die Oberhand; es wird sich der Landtag demnächst damit beschäftigen.

Berlin. Um eine gärtnerische Gestaltung der eisenbahnfiskalischen Terrains in der Umgebung Berlins wurde die Königl. Eisenbahndirektion in der Eingabe des Berliner Vorortvereins

gebeten. Es heißt darin: Alle neuen Bauten von Bahnhofsgebäuden werden von der Königl. Eisenbahndirektion erfreulicherweise architektonisch schön ausgeführt. Die Gemeinden haben am Eingang zu ihren Bahnsteigen Parks und gärtnerische Anlagen eingerichtet, so daß das Ganze wohl ein schönes Bild geben könnte, wenn die Eisenbahnverwaltung nicht, entgegen ihrer früheren Übung, ihre an den Gleisen belegenen Terrains entweder den Eisenbahnbeamten zur Anpflanzung von Gemüse überließe, oder sie, wie dies öfter geschieht, verpachtete, oder endlich ganz verödet liegen ließe. Pächter haben sogar in einzelnen Fällen auf diesen Streifen Laubkolonien errichtet, oder mächtige und unschöne Reklametafeln aufgestellt, die überhaupt an einzelnen Stellen massenhaft vorhanden sind und kein schönes Bild bieten. Es wird daher gebeten, die Königl. Eisenbahndirektion möchte bei dem Herrn Minister darauf hinwirken, daß für die gärtnerischen oder Parkanpflanzungen dieser, der Eisenbahnverwaltung gehörigen Streifen, bzw. Vorplätze zu den Bahnhöfen Mittel in den Etat eingestellt werden.

— In der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten vom 16. Oktober wurde über die Errichtung einer Großmarkthalle für Obst-, Gemüse- und Räucherwaren verhandelt. Stadtrat Berndt begründete die Vorlage wie folgt:

Auf dem Gebiet der einheitlichen Versorgung Berlins mit Lebensmitteln jede Kompliziertheit zu beseitigen, müsse oberstes Gebot sein. Die heutigen Zustände seien unhaltbar und bedürfen dringend der Abhilfe. Diese könne in bester Weise durch das vom Magistrat vorgelegte Projekt erreicht werden. Nie wieder werde ein so einheitliches, in sich abgeschlossenes Gelände (an der Beußelstraße) für den besagten Zweck sich darbieten. Es handle sich um große Aufwendungen, aber auch um eine große Sache, die die Versammlung recht gründlich prüfen möge.

Nach verschiedenen Debatten beschloß die Versammlung die Einsetzung eines Ausschusses zur Klärung der Frage.

Breslau. Nach fast halbjähriger Lebensdauer wurde die zur Erinnerung an die Freiheitskriege vor dem östlichen Breslau errichtete Ausstellung am 26. v. M. geschlossen. Am Vormittag waren in der Jahrhunderthalle noch einmal 5000 Zuhörer bei dem Schlußfrühkonzert versammelt. Das ausgezeichnete Wetter lockte am letzten Tage fast noch 100 000 Besucher in die Ausstellung. Die Gesamtbesucherzahl vom 6. Mai bis 26. Oktober betrug 4 625 000. Allerdings wird Breslau immerhin mit einem Defizit von etwa 100 000 Mark zu rechnen haben. Bei etwas besserem Wetter in den entscheidenden Reisemonaten Juli und August wäre ein namhafter Gewinn erzielt worden.

Oranienburg. Ueber das Schicksal der hiesigen Gärtnerlehranstalt der Landwirtschaftskammer ist jetzt endgültig entschieden. Die Anstalt verbleibt hierselbst; sie wird nach einem von der Kammer an der Königsallee angekauften fiskalischen Gelände verlegt, welches 22 Morgen umfaßt. Die Stadt gibt ein Darlehn von 275 000 Mark, welches zur Errichtung der Anstaltsbauten Verwendung finden soll.

Reutlingen. Das für die Ausgestaltung der Rennwiese zu einem Volkspark von der Gartenbaufirma Berz & Schwede in Stuttgart vorgelegte Projekt hat die Zustimmung der bürgerlichen Kollegien gefunden. Der Aufwand ist auf 40 000 M berechnet. Es soll schon im bevorstehenden Winter mit den Erdarbeiten begonnen werden.

Stettin. Beim hiesigen Pionierbataillon Nr. 2 ist dieser Tage der jüngste Sohn des Kunst- und Handelsgärtners Gustav Müller aus Bublitz in Pommern eingezogen worden, von dem bereits zwei Söhne bei der Infanterie und drei Söhne bei der Marine dienen.

Personalnachrichten.

Berg, Heinrich, Kunst- und Handelsgärtner und Blumengeschäftsinhaber in Frankfurt a. M., ein weitbekannter und hochgeachteter Fachmann, † am 27. Oktober an den Folgen eines Unfalles.

Boese, Alfred, Stadtgärtner in Forst (N.-L.), wurde daselbst zum städtischen Garteninspektor ernannt.